

MAI 2024

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

3,00 €

APROPOS
SMART BEZAHLEN

Nr. 248 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,-50

AUFRECHT

Titelinterview
mit Autorin
Mareike Fallwickl

Sind wir nicht alle Opportunisten?

Die ersten Schritte ins Leben

Im Zweifel für den Frieden

Ihr:e Apropos-
Verkäufer:in
sagt Danke!



Ausweis gesehen?

6

Bücher mit Rückgrat

Von Sorgearbeit über Mental Load bis zur Solidarität unter Frauen: Mareike Fallwickl schreibt Bücher, die Haltung zeigen. Auch ihr neues Buch ist ein Plädoyer für Geschlechtergerechtigkeit.

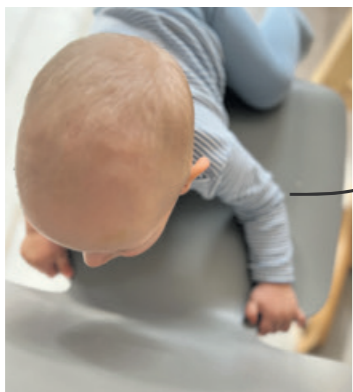
Thema: **AUFRECHT**

- 4 **Brust raus, Schultern zurück**
Cartoon
- 5 **Der aufrechte Gang**
Frage des Monats
- 6 **Bücher mit Rückgrat**
Titelinterview mit Mareike Fallwickl
- 10 **Schritt für Schritt in die Welt**
Wenn Kleinkinder sich aufrichten
- 12 **Aufstehen, wo andere mitlaufen**
Autorin Solmaz Khorsand im Gespräch
- 14 **Miteinander**
Das Friedensbüro Salzburg

10

Erste Gehversuche

Gerade ist der Enkelsohn unserer Autorin noch gerollt, dann gekrabbelt. Jetzt steht er und erkundet die Welt aufrecht.



12

Mitläufertum

Autorin Solmaz Khorsand im Gespräch über die Aufrichtigkeit in politisch schwierigen Zeiten.



14

Keine Scheu vor Konflikten

Das Friedensbüro Salzburg unterstützt mit Workshops und Veranstaltungen die Lösung alltäglicher und persönlicher Konflikte.



- 22 **Autor trifft Verkäufer**
Robert Kleindienst im Gespräch mit Edi Binder.



27

Apropos-Rezept

Wunderbar wandelbar ist das Lieblingsgericht von Milica Lazic.

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden

- 15 **Edi Binder**
- 16 **Narcista Morelli**
- 17 **Sonja Stockhammer**
- 18 **Evelyne Aigner**
Georg Aigner
Luise Slamanig
- 19 **Elena Onica**
Ion Firescu
Friday Akpan
- 20 **Laura Palzenberger**
Sonja M.
- 21 **Kurt Mayer**

AKTUELL

- 22 **Autor trifft Verkäufer**
Robert Kleindienst im Gespräch mit Verkäufer Edi Binder
- 24 **Kultur-Tipps**
Was ist los im Mai?
- 25 **gehört & gelesen**
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 **Kolumne: Monika Pink**
Leser:in des Monats
- 27 **Apropos-Rezept**
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

- 28 **Apropos-Kreuzworträtsel**
- 29 **Redaktion intern**
- 30 **Kolumne: Mein erstes Mal**
von Julia Herzog
- 31 **Redaktion intern**
Vertrieb intern
Impressum

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

International Network of Street Papers**Preise & Auszeichnungen**

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

Editorial

AUFRECHT

Liebe Leserinnen und Leser!

Wo ist aufrecht? Ich berühre die Wand mit meinem Rücken, als würde meine Größe gemessen: Beine gestreckt, Schultern weg von den Ohren, Hinterkopf angelehnt, Kinn etwas gesenkt. Ich verinnerliche dieses Körpergefühl und nehme es mit in den Alltag, weil: Genau so ist aufrecht! Das ist das eine. Das andere „Aufrecht“ im Sinne von „aufrichtig“ gestaltet sich komplexer. Mama und Papa erklären dem Kind von klein auf, wie wichtig es ist, ehrlich zu sein, selbst dann, wenn es unangenehm ist; um eine aufrechte Persönlichkeit zu werden. Während fürs Nachjustieren der aufrechten Körperhaltung nur eine Wand nötig ist, werden für die Aufrichtigkeit im Sinne der persönlichen Integrität vielfältige unterschiedliche Parameter bemüht.

Ehrlich und ohne Maskerade erzählt Mareike Fallwickl in ihren gesellschaftskritischen Romanen und Kolumnen. Dass diese mittlerweile als feministisch empowernd gelten, war weniger Intention der Salzburger Autorin als vielmehr Zuschreibung von außen. Warum sich Fallwickl außerdem plötzlich auf politischen Bühnen wiederfindet, erzählt sie im Titelinterview (S. 6–9).

Wann haben wir verlernt, ohne Wand zu wissen, wo aufrecht ist? Unser aller Lehrmeister, wenn es um aufrechte Körperhaltung geht, sind unangefochten Kinder. Zum Beispiel Caspar – gerade noch gerollt und gekrabbelt, entdeckt er seit kurzem, wie aufregend, horizontweiternd und wunderbar es ist, die Welt erstmals in Körperhöhe zu erforschen (S. 10–11).

Als Mitläufer:in wird niemand gern bezeichnet, aber dass sich im Ernstfall eine erschreckend kleine Zahl dem System entgegenstellt, zeigt die Geschichte. In ihrem jüngsten Buch befasst sich Solmaz Khorsand mit dieser unbequemen Realität. Journalistin Sandra Bernhofer hat sie zum Interview getroffen (S. 12–13).

Einem, dem es mittlerweile sehr wichtig ist, bei der Wahrheit zu bleiben, ist Zeitungsvorkäufer Kurt Mayer. Dankbar ist er, dass er sein großes Vorbild in Sachen Aufrichtigkeit bereits gefunden hat (S. 21).

Herzliche Grüße
Judith Mederer
Redakteurin



SICH AUFRICHTEN



Die eigenen Qualitäten zu erkennen und freundlich zu sich selbst zu sein ebnet den Weg zum starken Selbstwertgefühl.

von Tine May

Die Schultern sind vorgezogen, der Blick gesenkt. Möglichst nicht auffallen, möglichst keine Angriffsfläche bieten. Wenn man doch auffällt, am Ende sogar kritisiert wird, ziehen sich die Schultern noch weiter vor, am liebsten würde man verschwinden. Wie viele Menschen unter einem geringen Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl leiden, dazu gibt es kaum Zahlen, weil es schwer zu erheben ist. Fakt ist, dass die Menschen in einer Leistungsgesellschaft

primär nach, wie es der Name verrät, der Leistung bewertet und beurteilt werden. Erfolg in Ausbildung und Beruf, ein fitnessgestählter Körper und beeindruckende Hobbys werden beachtet und geschätzt. Wer da nicht glänzen kann, der zieht lieber die Schultern vor und senkt den Blick. Doch Halt! Eine Eigenschaft von Menschen mit geringem Selbstwertgefühl ist, dass sie ihre eigenen Qualitäten nicht erkennen. Dass sie denken, alle anderen hätten ihnen etwas voraus, wären folglich mehr wert als sie. Das jedoch ist eine Denkfalle – der Wert

eines Menschen bestimmt sich nicht durch einen hochtrabenden Job oder einen perfekten BMI. Statt die Schultern also nach vorne zu ziehen, darf man sie getrost nach hinten sinken lassen, die Brust darf sich aufrichten, der Blick sich nach vorne wenden. Vielleicht gelingt ein warmes Lächeln für die eigene Person, den liebenswerten Menschen, der man ist. Und darauffolgend ein warmes Lächeln für die Menschen um einen herum – denn das ist die größte Qualität, die es gibt. 🗨️

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



TRIBUTE TO CHARLES

von Hans Steininger

Wir sind ja noch jung. Erdgeschichtlich erst ein paar Minuten. Anfangs auf Bäumen und in Sträuchern. Es war viel Entwicklungsarbeit der Evolution, bis wir aufrecht gehen konnten – eine Sensation. Irgendwann durften wir uns Homo sapiens nennen. Das sind wir bis heute, auch wenn – ja, man kennt die Schwächen. Zwischendurch haut's uns wieder hin, dann kriechen wir wieder, weil uns dann und wann die ethische oder moralische Kraft ausgeht. Aber wir sind noch jung. Da kommt noch was, ich glaub an Darwin. 🗨️



Wofür stehen Sie gerade?

Titelinterview

KRASS, WAS LITERATUR KANN

Titelinterview mit Autorin Mareike Fallwickl
von Monika Pink

Was verbinden Sie mit dem Begriff „aufrecht“?

Mareike Fallwickl: Für mich spielen da die Ideen von Solidarität und Gestalten hinein, das Füreinander-Einstehen und für die anderen mitzukämpfen. Uns wird immer suggeriert, dass wir machtlos sind. Und wir glauben es, wir gehen nicht einmal mehr wählen, weil wir das Gefühl haben, wir können eh nichts ändern – aber es gibt kein System und keine Gesellschaft unabhängig von uns. Wir gestalten es jeden Tag mit und tragen alle Entscheidungen. Insofern haben wir mehr Gestaltungsmöglichkeit, als wir denken und als wir denken sollen. Daraus resultierend aber auch mehr Verantwortung tatsächlich aktiv zu werden.

Wie können Sie als Schriftstellerin diese Solidarität und Verantwortung zeigen?

Mareike Fallwickl: Indem ich Bücher von Frauen, von Schwarzen Menschen, von nicht-binären und trans* Menschen empfehle. Natürlich geht es mir in erster Linie darum, dass möglichst viele Leute diese Bücher kaufen und lesen. Aber auch darum, zu inspirieren. Die Frauen sehen: Moment mal, da sitzt eine Autorin, die sagt: „Das sind nicht meine Konkurrentinnen, sondern meine Schwestern, und die gehören zu mir auf diese Bühne.“ Und wenn nur zwei, drei Frauen von den mindestens hundert im Saal mit dem Gedanken rausgehen: Vielleicht kann ich auch in meinem beruflichen oder privaten Umfeld andere Frauen unterstützen und ihnen die Hand reichen, statt sie in den Abgrund zu schubsen, dann ist schon was erreicht.

Ist Frauensolidarität für Sie auch literarisch ein Thema?

Mareike Fallwickl: So viele Leute haben zu mir



STECKBRIEF

NAME Mareike Fallwickl
IST Autorin und Literaturvermittlerin
SCHREIBT die ganze Zeit
LIEST, wenn sie nicht gerade schreibt
FREUT SICH auf den Sommer im Freibad

Mit ihrem Roman „Die Wut, die bleibt“ hat die Salzburger Schriftstellerin Mareike Fallwickl die Debatte rund um Care-Arbeit und Geschlechter-Klischees literarisch befeuert. Auch ihr neues Buch „Und alle so still“ verspricht für Zündstoff in der Pflegediskussion zu sorgen. Wie sie als Autorin den Literaturbetrieb erlebt und auf welche Weise sie die Solidarität, über die sie schreibt, auch selber in ihrem Tun umsetzt, schildert Mareike Fallwickl im Apropos-Titelinterview.

gesagt: „Du redest immer über die Solidarität unter Frauen, und die existiert einfach nicht, sie wird uns aberzogen, Frauen können nicht zusammenhalten.“ Da hab ich mir gedacht: Gut, dann schreibe ich sie euch. In meinem neuen Roman gibt es diese Schwesternschaft, ich erzähle, wie sie aussieht, wie sie sich anfühlt. Denn wenn wir davon lesen und darüber reden können, können wir sie vielleicht auch real machen.

„Wir haben mehr Gestaltungsmöglichkeiten, als wir denken.“

Also passt „aufrecht“ auch zu Ihrem neuen Buch?

Mareike Fallwickl: Es geht darin um Solidarität und Verweigerung. Aber auch um das körperliche Gegenbild zu „aufrecht“, nämlich die völlige Niedergedrücktheit. Das Szenario ist, dass die Ressource menschliche – in erster Linie weibliche – Kraft plötzlich zu Ende ist. Und alle sehenden Augen darauf zugesteuert sind und gewusst haben, dass man nicht immer Raubbau an den Frauen betreiben und dabei denken kann, dass sie aufrecht bleiben. Und so liegen sie plötzlich. Sie liegen überall, es ist eine kollektive Verweigerung, ein völliger Stillstand.

Wie kommen Sie zu den Themen, über die Sie schreiben?

Mareike Fallwickl: „Die Wut, die bleibt“ ist mir passiert, ich wollte eigentlich etwas anderes

schreiben. Ein nettes Buch, das auch schon fertig und in der Überarbeitung war. Und dann waren wir im Februar 2021 im Lockdown, und es war unklar: Bleibt das jetzt so? Hört das jemals wieder auf? Fast jeden Tag haben mir Freundinnen, die Mütter sind, geschrieben: Ich will nicht mehr, ich kann nicht mehr, ich spring jetzt vom Balkon. Dieser Satz hat mich plötzlich elektrisiert und ich hab mich gefragt: Moment, was ist, wenn das eine wirklich macht? Was für eine Geschichte kann dann entstehen? Und da hab ich im größten Homeschooling-Halli-galli meinen Laptop zu mir hergezogen und diese vielzitierte erste Seite geschrieben.

Aber es blieb nicht bei der einen Seite ...

Mareike Fallwickl: Ja, denn dann hab ich mir gedacht: Ach verdammt, das ist viel besser als das ganze nette Buch, das du da geschrieben hast! Ich bin oft gefragt worden: „Bist du eines Tages aufgewacht und wolltest ein feministisches, empowerndes Buch schreiben?“ So war das gar nicht, mein Zugang war literarisch. Ich wollte wissen: Wie funktioniert das, welche Figuren braucht es, wie wird das spannend? Dass es als feministisch und empowernd gilt, ist natürlich gut und schön, aber diese Zuschreibung ist etwas, das von außen und später kommt.

Sie haben die Geschichte bewusst nicht aus der Sicht der Mutter erzählt.

Mareike Fallwickl: Ja, weil dann hätten alle die Augen verdreht und gesagt: „Die hat die Kinder gekriegt, jetzt muss sie sich halt um sie kümmern.“ Aber dass nach ihrem Tod ihre beste Freundin in dieses Gefüge reinkommt und alle diese Dinge tun muss, macht einen riesigen Unterschied in unserer Wahrnehmung. Plötzlich werden all diese Aufgaben sichtbar



Ihre Bücher haben Mareike Fallwickl vom Schreibtisch auf die politischen Bühnen befördert.

die Berge an Dreckwäsche, die vollgespuckten Waschbecken – und es sind nicht einmal ihre eigenen Kinder! Weil wir Sorgearbeit so eng mit Weiblichkeit verknüpfen, ist es absolut glaubwürdig, dass sie da reinrutscht und sich dazu verpflichtet fühlt.

Sie meinen, man kann als Frau gar nicht anders, als sich zuständig zu fühlen?

Mareike Fallwickl: Es kommt uns total logisch vor: Der Mann wendet sich zuerst an die eigene Mutter, er holt die Oma, aber die ist selber pflegebedürftig, weil ich das so will. Und dann kommt die kinderlose Freundin. Man merkt, dass sie sich noch nie um Kinder gekümmert, sondern nur beim Um-Kinder-Kümmern zugeschaut hat. Trotzdem haben wir gleich das Gefühl: Die wird das schon irgendwie hin-

kriegen. Während: Würde er sich einen Mann ins Haus holen, einen Onkel oder einen besten Freund, hätten wir ein komisches Unbehagen. Interessant, wie sehr wir diese Aufgaben, die ja nur simple Tätigkeiten sind, mit Geschlecht verbinden.

Was hat dieser Roman bewirkt?

Mareike Fallwickl: Am Anfang war es ein bisschen schräg, weil es keine aktive Entscheidung von mir war, auf politischen Bühnen zu stehen oder meinem eigenen Gesicht auf Social Media in Kacheln mit feministischen Zitaten zu begegnen. Das war unerwartet. Ich sitze dann neben Menschen wie der promovierten Soziologin Franziska Schutzbach oder der Landesrätin von Tirol, und die Moderatorin sagt zu mir: „Was soll die Politik jetzt tun, Frau Fallwickl?“

Und – welche Antwort geben Sie auf diese Frage?

Mareike Fallwickl: Ich habe mir die Zahlen, Fakten und Statistiken angeeignet und kann das alles beantworten. Aber das war nichts, wo ich mir gedacht habe, da geht die Reise hin – ich wollte einfach nur Romane schreiben! Andererseits: Krass, was Literatur kann, und dass eine komplett erfundene Geschichte mich in solche Settings bringt.

Apropos Setting: Wie fühlt es sich an, wenn der eigene Roman bei den Salzburger Festspielen als Theaterstück aufgeführt wird?

Mareike Fallwickl: Ich hab gut gefunden, dass Themen wie Care-Arbeit und Gewalt an Frauen viel Aufmerksamkeit bekommen haben – und zwar wirklich im großen Stil, da konnte keine



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST Die VielfaltsAgentin
SCHREIBT kaum mehr mit der Hand
LIEST gern gute Bücher
FREUT SICH auf Mareike Fallwickls Bücherempfehlungen



Gute Geschichten mit Spannungsbogen: „Und alle so still“ ist der fünfte Roman der Salzburger Autorin.

Zeitung und kein ORF und kein Radio daran vorbei. Da geht es mir nicht um meine Person, sondern darum, dass ich mir gedacht hab: Wie schön, dass das eine große Bühne kriegt, im wörtlichen und sprichwörtlichen Sinne. Und der gewaltige Erfolg macht halt auch einen Unterschied.

Inwiefern?

Mareike Fallwick: Meine Hoffnung ist, dass auch andere Theater sehen: Man kann ja Stücke von Frauen mit feministischer Botschaft auf die Bühne bringen und das Haus ist ausverkauft. Das sind ja alles kapitalistisch motivierte Unterneh-

men, aber ich wünsche mir, dass dadurch die Theater wie auch der Literaturbetrieb merken, dass diese Themen funktionieren.

Wie erleben Sie als Autorin den Literaturbetrieb?

Mareike Fallwick: Es ist nach wie vor ein sehr männerdominierter, misogyner Bereich. Das Schwierige ist: Sobald ich sage, dass Autoren mehr Aufmerksamkeit, mehr Stipendien, mehr Sichtbarkeit, mehr Rezensionen, mehr Geld erhalten, dann sagen Menschen gern: „Also mir ist das Geschlecht ganz egal, ich geh in die Buchhandlung und nehm das, was mich

interessiert.“ Erstens stimmt das nicht, weil der Gender Bias* halt komplett unbewusst ist. Außerdem ist diese Buchhandlung kein neutrales Feld.

Was meinen Sie mit „neutrales Feld“?

Mareike Fallwick: Was siehst du wo ausgelegt? Wer steht auf welchem Bestseller-Listenplatz? Welcher Verlag steckt in welchen Autor wie viel Kohle rein? Von wem hab ich in der Zeitung gelesen, auf Social Media – all diese Dinge nimmst du unbewusst wahr. Und schon bevor du in die Buchhandlung gehst, sind so viele Dinge passiert, von denen du keine Ahnung hast. Sie haben dazu geführt, dass viele Bücher von marginalisierten Menschen überhaupt nicht da sind. Sie werden nicht gedruckt. Diese Auswahlprozesse kriegst du als lesender Mensch gar nicht mit.

„Ich habe Frauen befragt, die im Altersheim oder im Krankenhaus arbeiten. Da waren krasse Sachen dabei.“

Welche Reaktionen erfahren Sie, wenn Sie Geschlechterungerechtigkeiten ansprechen oder in Ihren Büchern darüber schreiben?

Mareike Fallwick: Es geht oft um die Männer-Egos und ich werde gefragt: Wie fühlen sich die Männer mit diesem Buch? Wie geht es ihnen damit, dass sie nicht im Fokus stehen? Dass sie nur passive Randfiguren sind? Niemand fragt: Wie geht es den Frauen seit Jahrhunderten damit, dass sie nicht im Fokus stehen? Es löst oft Unbehagen bei den Männern aus, so mit der Nase darauf gestoßen zu werden. Aber wir Frauen sind nicht dafür zuständig, dass es den Männern besser geht, schon gar nicht, wenn wir die Ungerechtigkeiten benennen.

Wollen Sie mit Ihren Büchern dazu beitragen, etwas gesellschaftlich zu verändern?

Mareike Fallwick: In erster Linie möchte ich gute Geschichten erzählen, mit einem Spannungsbogen, Bücher, die man nicht sofort vergessen kann. Ich finde es unheimlich interessant, nach rechts und links zu schauen, was uns bewegt und als Gesellschaft beschäftigt. Die Themen sind überreif, es ist wie ein Garten, wo man pflücken kann. Das finde ich so super an Literatur: Ich kann erfinden, was ich will, es sind ja nur Buchstaben. Ich kann

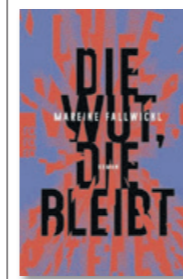
BISHERIGE ROMANE VON MAREIKE FALLWICK



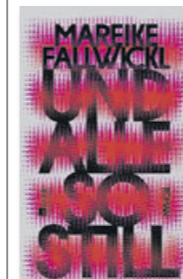
Dunkelgrün fast Schwarz
Frankfurter Verlagsanstalt 2018,
16,99 Euro



Das Licht ist hier viel heller
Frankfurter Verlagsanstalt 2019,
14 Euro



Die Wut, die bleibt
Rowohlt 2022,
15 Euro



Und alle so still
Rowohlt 2024,
24,50 Euro

Szenarien und Situationen ausprobieren und durchdeklinieren, die so in der Realität nicht oder noch nicht stattfinden.

Bei Ihrem aktuellen Buch „pflücken“ Sie das Thema Pflege ...

Mareike Fallwick: Die Ausgangsidee ist: Wer hat wie viel Macht? Wir denken ständig: Wir müssen und müssen und müssen und sind total gestresst und am Limit – alle von uns. Und das Buch stellt die Frage: Was ist, wenn wir das nicht müssen? Was ist dann? Ich hatte nicht geplant, dass es in der Pflege spielen soll. Ich wollte eine „typisch weibliche“ Frauenfigur haben, wo wir sagen würden, die opfert sich auf, die geht über sämtliche Grenzen und die kümmert sich immer nur um andere und nie um sich selbst. Ich wollte schauen, was alles passieren muss, damit so eine Frau nicht mehr aufsteht. Und dann hab ich im Internet Frauen gesucht, die

im Altersheim oder im Krankenhaus arbeiten und mir Fragen beantworten.

Wie war da die Resonanz?

Mareike Fallwick: Es haben sich viele Frauen gemeldet, die trotz ihrer Überlastung und Überarbeitung meine Fragen beantwortet haben. Als ich das gelesen habe, wurde mir klar: Das muss in diesen Roman, ich muss die Pflege thematisieren, da waren so krasse Sachen dabei. Alles, was in den Krankenhaus-Kapiteln passiert, ist nicht erfunden, das sind echte Ereignisse.

Wie, glauben Sie, wird „Und alle so still“ aufgenommen werden?

Mareike Fallwick: Schauen wir die Pflege an: Da werfen wir immer mit Zahlen um uns, wie viele Pflegekräfte bis zum Jahr 2030 fehlen werden, wir reden von Pflegenotstand etc. Das ist ja nichts, was uns nicht bekannt ist.

Mareike Fallwicks Bücherempfehlungen:

- ▶ www.rowohlt.de/magazin/empfehlungen/leeslisten-mareike-fallwick
- ▶ www.mareikefallwick.at

Mareike Fallwicks Lesungen:

- 19.9.2024 Salzburg, Literaturhaus
- 21.9.2024 Seekirchen, Emailwerk

Siegrid Cain arbeitet als selbstständige Fotografin in Salzburg mit Fokus auf Porträt- sowie Architektur- und Fotografie und Liebe zum Detail.
www.siegridcain.com/
www.eesome.studio

FOTOS

In ihrem neuen Roman thematisiert Fallwick die Überlastung und Überarbeitung der überwiegend weiblichen Pflegekräfte.



*Anm. d. Red: Voreingenommenheit in Bezug auf das Geschlecht

12. Mai
Internationaler
Tag der Pflege
Zur Anerkennung von Pflege
sowie von Betreuungs- und
Pflegefachkräften



BUCHTIPP

So weit oben.
Susanne Straßer
Peter Hammer
Verlag 2014,
15,40 Euro



BUCHTIPP

Bist du der Frühling?
Chiaki Okada, Ko Okada
Moritz Verlag 2019,
15 Euro

Haltung einnehmen

CASPAR STEHT AUF



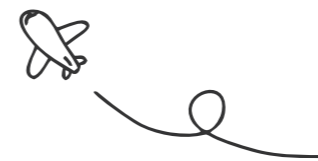
von Christina Repolust

Gerade ist er doch noch gerollt, dann begann er zu krabbeln. Vor zehn Tagen hat er sich am Vormittag einfach selbst an der Couch hochgezogen. Für ihn war das ein großer Schritt: Jetzt überblickt er seine Umwelt, die Wohnung, das Kinderzimmer, einfach alles aus einer völlig neuen Perspektive. Damit ist eine neue Phase in seiner Entwicklung und im Alltag seiner beiden Schwestern, seiner Eltern, ach, seines gesamten Umfeldes eingeläutet: Caspar steht, Caspar kennt jetzt das Unten und das Oben. Spoiler: Das Oben interessiert ihn mehr, das Unten kennt er seit elf Monaten.

In einem Punkt der diffusen digitalen wie analogen Welt der Erziehungsratgeber besteht Einigkeit: Kinder sollen ja aufrechte Persönlichkeiten werden. Resilient, mit einem guten Selbstwert, abenteuerlustig und neugierig auf diese Welt, den vertrockneten Regenwurm am Gehsteig ebenso faszinierend finden wie die Blüten der Magnolie, das Fell der streunenden Katze und das Zuckerlpapierl, das übrigens neben dem vertrockneten Regenwurm auf seine Entdeckung wartet. „Und wann steht er/sie? Sollte sie/er nicht schon stehen?“ So klingen überflüssige Kommentare, die glücklicherweise die Kleinen nicht verstehen und sie nicht an ihrer Weltentdeckung und Weiterentwicklung hindern. Auch nicht anspornen, einen Entwicklungsschritt zu überspringen. Dann ist es so weit, ohne Ankündigung steht da und dort, hüben und drüben ein Kind auf, zieht sich hoch und staunt, was es da alles zu sehen gibt.

Alles ganz nah

Endlich, freut sich Caspar. „Ich stehe und jetzt sehe ich das Playmobil-Haus so richtig nah. Ich kann hingreifen. Ich kann die Figuren angreifen. Nein, warum soll ich sie denn in den Mund stecken? Leute, beruhigt euch doch! Ich schau doch nur, und das ganz vorsichtig!“ Ein Griff, das Playmobil-Glück wackelt: Schau an, das alles bewirke ich! Hingreifen, angreifen, betrachten und weiterforschen. Dazwischen muss sich Caspar hinsetzen, auch das ganz vorsichtig. Plumps! Dann zieht er sich wieder hoch und



„Caspar kennt jetzt das Unten und das Oben. Spoiler: Das Oben interessiert ihn mehr, das Unten kennt er seit elf Monaten.“

wunderbarer Kuchen am offenen Fenster. Bär und Kuchen, man weiß, wie es weitergeht, wäre da nicht dieses unerreichbare Oben. Aber, das haben alle Leserinnen und Leser bereits bei den Grimm'schen

Dabeisein. „Bald ist Frühling, dann schaffst du das auch, mein Kleiner!“, sagt die Mutter. „Dann kannst du auf die höchsten Äste klettern und das Meer sehen.“ Als ein freundliches, zottiges und großes Tier vorbeikommt, den kleinen Hasen auf seine Tatze setzt und er von dieser Position aus sogar bis zum Rand des Waldes sieht, hat der kleine Weltentdecker eine Vermutung: „Bist du der Frühling?“

Eine Stufe weiter

Caspar steht und will noch mehr. Eine Stufe weiter. Dafür haben Menschen Sessel gebaut und Eltern Sessel gekauft: Man kann sich an ihnen hochziehen, dann steht man fast eine ganze Körpergröße höher. Aha, das sind die Dinger, die die anderen da immer anschauen. Aha, da sind die Bügelperlen, sie glitzern. Aha um Aha wohnt sich der Kleine in die Welt der körperlich Größeren ein, der Kühlschrank ist in Reichweite gelangt, und dann der Knalleffekt: Caspar kann Türklinken runterdrücken und somit Türen öffnen. „Aha, die Wohnungstür geht nicht mehr auf, ist einfach zu! So was! Aber ich kann ja noch ins Bad und ins Kinderzimmer und ins Schlafzimmer, auch bei den Großeltern. Es ist Frühling!“

greift nach den Farbstiften, die in seiner neu erworbenen Reichweite liegen: Aha, damit malen also die Schwestern. Er will wissen, wie diese Zauberstifte schmecken. Aha, die sind vorne spitz und – ein weiteres Aha folgt – damit kann jetzt auch ich malen. Also einen Strich ziehen: Der rote Strich auf der weißen Wand, schön! Probiere ich gleich noch mit einer anderen Farbe aus. Sehr schön!

So weit oben

Entwicklungsphysiologisch liest sich dieses Abenteuer so: aus dem Sitzen in den Stand bringen. Familienpsychologisch und alltagspsychologisch heißt es: „Räum die Schere weg! Legt eure Schätze ein Regalbrett höher, damit sie Caspar nicht erwischt.“ Somit entwickeln Familien mit einem Kind, das zu stehen und sich zu recken begonnen hat, ein neues Oben: Alles Begehrenswerte wird ein, zwei Regalböden höher geräumt. Davon handeln auch Bilderbücher, wohl als Trost für alle. Susanne Straßer zeigt in ihrem Pappbilderbuch einen freundlichen Bären und weit weg über dessen Kopf steht ein

Bald schaffst du das auch!

Das Bilderbuch „Bist du der Frühling?“ sollte einfach jedem Kind geschenkt werden, denn wenn seine Familie das liest, versteht sie, wie weh manchmal noch unerfüllter Ehrgeiz tut. Chiaki Okada und Ko Okada haben hier in Wort und Bild eine Hasenfamilie in den Frühling begleitet: Frühling steht für den kleinsten Hasen für hohes Springen und das Erreichen der untersten Äste, einfach für das Großsein,



Foto: Bernhard Müller



STECKBRIEF

NAME Christina Repolust
STEHT gern früh auf
STAUNT über die Entwicklung ihrer Enkelkinder
MAG einfach klingende Eissorten wie Zitrone
FREUT SICH auf ihren ersten Sprung in den Altkanal 2024

Haltung zeigen

AUFSTEHEN, WO ANDERE MITLAUFEN – GEHT DAS ÜBERHAUPT?

Wir alle sind Mitläufer:innen. Diese unangenehme These verfolgt die Autorin und Journalistin Solmaz Khorsand in ihrem jüngsten Buch „untertan – Von braven und rebellischen Lemmingen“. Sie verbindet darin historische Geschehnisse, sozialwissenschaftliche Erkenntnisse und philosophische Überlegungen und hat mit Künstlerinnen im Exil oder Fetischisten gesprochen, warum sie aufbegehren oder sich unterwerfen. Im Apropos-Interview erläutert Khorsand außerdem, wie Aufrichtigkeit sich selbst gegenüber zu einer Exit-Strategie aus dem Mitläufertum werden kann.

Interview mit Autorin Solmaz Khorsand
von Sandra Bernhofer

Sie leiten Ihr Buch ein mit „Es gibt nur eine Art, dieses Buch zu beginnen. Mit Ekel. Mit Selbstekel.“ Wann haben Sie sich zuletzt vor sich selbst geekelt?

Solmaz Khorsand: Um ehrlich zu sein, in der Vermarktung dieses Buches. Man kann meine ungewollte Anpassung an die Mechanismen der Buchwelt als lemminghaft interpretieren. Natürlich möchte ich, dass mein Buch „untertan“ gelesen wird, und freue mich sehr über jedes Interesse von Medien und Publikum. Gleichzeitig muss ein Teil von mir sich verbiegen, wenn es darum geht, mich selbst zu vermarkten und ständig in den sozialen Medien zu posten. Dabei will ich nur schreiben.

Wie ist es dazu gekommen, dass Sie sich mit Gruppendynamiken und Mitläufertum auseinandersetzen?

Solmaz Khorsand: Ich gehöre zu der Gruppe der Menschen in Österreich, die sich früh damit auseinandergesetzt hat, wie viel in einer Gesellschaft, die fast ausschließlich aus Nachkommen von Tätern und Ermöglicherinnen des Zweiten Weltkriegs besteht, unter der Oberfläche eigentlich noch an Grausamkeit da ist und wie sich diese äußert. Ich hatte das Glück, dass ich in Schulen war, wo wir uns viel mit Literatur beschäftigt haben, die sich direkt oder indirekt mit Regimen auseinandersetzt, wie „Farm der Tiere“ von George Orwell oder „Die Nashörner“ von Eugène Ionesco. Dabei habe ich mich nie für die Anführer interessiert, sondern für die, die mitlaufen. Insofern hat mich das Thema schon immer umgetrieben und mir auch Angst gemacht, weil wir uns dem als Gesellschaft viel zu wenig stellen. Denn die Thematik ist nicht gerade jetzt besonders aktuell, wie mir viele sagen, die mein Buch gelesen haben, sondern immer.

Anhand von Beispielen wie dem Nationalsozialismus oder dem Genozid von Srebrenica zeigen Sie, dass Menschen recht schnell bereit sein können, grausame Dinge zu tun. Kann jede:r zum Täter, zur Täterin werden?

Solmaz Khorsand: Ich habe dazu unter anderem mit dem deutschen Traumaforscher Thomas Elbert gesprochen. Er hat herausgefunden, dass der Mensch Spaß am Töten hat. Anders als andere Lebewesen hat er keine intraspezifische Tötungshemmung. Das Einzige, was uns davon abhält, einander etwas anzutun,

„Gerade am Arbeitsplatz müssen wir oft Dinge tun, die gegen unsere Prinzipien sind.“

ist die Moral, antrainiert durch die Erziehung. Diese Hemmschwelle kann unter den falschen Bedingungen so weit heruntergefahren werden, dass wir zu allen möglichen Grausamkeiten fähig sind: von der Gruppenvergewaltigung über Kannibalismus bis hin zum Holocaust. Zentral ist dabei die Propaganda. Sie sorgt dafür, dass wir den anderen nicht mehr als Menschen wahrnehmen, sondern als jemanden, der nicht zu unserer Art zählt und es daher verdient hat zu sterben. Also ja: Wir alle können zu Täter:innen werden.

In Ihren Recherchen haben Sie herausgefunden, dass es im Schnitt nur rund 20 bis 30 Prozent sind, die sich Systemen entge-

genstellen. Welche Faktoren spielen hier eine Rolle?

Solmaz Khorsand: Ein beliebtes Feld für die Täterforschung im Holocaust ist das Hamburger Polizeibataillon 101. Das waren ganz normale Männer, Familienväter, gewöhnliche Hafentarbeiter, die während des Naziregimes aus ihrem regulären Arbeitsbetrieb gerissen wurden, um zwischen 1939 und 1943 Zehntausende Juden zu ermorden. Das waren keine eingefleischten Nazis, keine Sadisten und doch hat sich von knapp 500 nur ein Dutzend geweigert zu morden. Die, die nicht mitgemacht haben, haben das so begründet, dass sie in ihrem Leben bereits gefestigt waren, sich nicht mehr andienen mussten, um befördert zu werden oder es zu etwas zu bringen. Das ist relevant, weil wir gerade am Arbeitsplatz sehr oft Dinge tun müssen, die gegen unsere Prinzipien sind. Wir machen es trotzdem, weil wir sonst gefeuert oder nicht befördert werden. Diese Einwände sind berechtigt, aber oft nur eine Entschuldigung, um nicht autonom zu handeln.

Sie sprechen die Arbeitswelt an, ein System, das per se wenig demokratisch ist. Kann man an einem solchen System etwas ändern?

Solmaz Khorsand: Das kommt darauf an, was der Anspruch ist. Wenn es Teil der Firmenkultur ist, dass jemand von Kolleg:innen oder einem Vorgesetzten gedemütigt wird, kann man sehr wohl für ihn eintreten, anstatt zu schweigen und zu meinen, dass einen das nicht betrifft. Marginalisierte Gruppen oder Frauen glauben häufig, dass sie etwas verändern könnten, wenn sie erst selbst an der Spitze sind. Damit sitzen sie einer Illusion auf, haben mir sowohl die Expert:innen aus der Organisationssoziologie



BUCHTIPP

untertan

Von braven und rebellischen Lemmingen

Solmaz Khorsand

Leykam Verlag 2024,

22,50 Euro

wie der Gruppendynamik bestätigt. Denn um an die Spitze zu kommen, müssen sie sich so sehr an die Firmenkultur anpassen, dass sie in diesem Prozess ihre Autonomie meist nicht bewahren können.

Sie bringen Beispiele, in denen Anpassung nichts Schlechtes ist.

Solmaz Khorsand: Anpassung per se ist weder schlecht noch gut. Mir war es wichtig, das mit meinen rebellischen Lemmingen zu zeigen, den sogenannten Passern, nach dem englischen Wort für „durchgehen als“. Die Menschheitsgeschichte ist eine Geschichte voller Passer: Menschen, die aus ihrer sozialen Identität ausbrechen, weil sie als Angehörige einer bessergestellten Gruppe durchgehen und so ein selbstbestimmtes Leben führen können. Schwarze mit hellerer Haut, die im 19. Jahrhundert als Weiße gelesen wurden und damit dem Sklavendasein entfliehen konnten und so die Vorteile des Weißseins genossen. Auch religiöse Minderheiten, die vorgeben, dass sie Atheisten sind oder der Mehrheitsreligion angehören. Ebenso der Fall des französischen Schriftstellers Edouard Louis aus der Unterschicht, der zu einem Star der französischen Elite wurde. Dafür musste er seinen Namen und seinen Dialekt ablegen, lernen, leiser zu lachen, leiser zu niesen, sich die Zähne richten lassen. Ich will nicht romantisieren, dass man sein Selbst verleugnen muss, um ein besseres Leben für sich zu schaffen. Aber man kann es als Rebellion lesen, weil man sich gegen das



Foto: Luiza Puiu

Mit ihrem Buch möchte Solmaz Khorsand bewirken, dass mehr Menschen darüber nachdenken, warum sie sich gewissen Gruppen anschließen.

stellt, was für einen vorgesehen gewesen wäre. **In Ihrem Buch zitieren Sie auch Sokrates: „Es ist besser, mit der ganzen Welt uneins zu sein als mit sich selbst.“ Wie können wir lernen, die Aufrichtigkeit uns selbst gegenüber zu leben?** **Solmaz Khorsand:** Mit meinem Buch will ich keine Ratschläge geben, sondern Denkanstöße.

sie wie jetzt rechtsextreme Parteien wählen. Wir sollten uns bewusst sein, welche Ziele eine Gruppe hat und dass wir Verantwortung der Gesellschaft gegenüber haben, wenn wir uns einer Gruppe anschließen. 🗣️

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Sandra Bernhofer
IST Journalistin
MAG Menschen, die sich Gedanken über das Miteinander in der Welt machen

Die Abkehr von einer Gruppe ist oft mit existenziellen Ängsten verbunden – wer geht, wird ausgeschlossen. Gerade totalitäre Regime setzen darauf, Menschen zu vereinzeln. Ich plädiere dafür, Einsamkeitskompetenz zu entwickeln. Das heißt nicht, dass Einsamkeit nicht auch zermürbend sein kann. Sie wird in Form von „weißer Folter“ gezielt eingesetzt, um Menschen zu brechen. Aber es auszuhalten, auch einmal allein dazustehen, ist zumindest für mich besser, als Teil eines Wirs zu werden, das anderen schadet.

Was wollen Sie mit Ihrem Buch auslösen?

Solmaz Khorsand: Ich möchte Menschen dazu bringen, sich öfter die Frage zu stellen, warum sie bei gewissen Dingen mitmachen, warum sie sich Gruppen anschließen und welche Konsequenzen das haben kann. Denn viel zu oft schieben wir es auf die Umstände oder ein System und behaupten, dass wir nicht anders können, als uns anzupassen. Mein Buch ist außerdem eine Anklage an jene, die sich oft als Unschuldige positionieren und die Verantwortung abgeben, indem sie sagen: „Wir wurden von Demagogen und Populisten verführt“, wenn

GRUNDLOS ZUVERSICHTLICH

von Konstantia Url-Praher

Die Methoden sind vielfältig von Vorträgen, Lesungen, Veranstaltungsreihen, Diskussionen, Workshops, Mediation oder Peer-Ausbildung in Schulen. „Wir kommen ins Spiel, wenn das Miteinander schwieriger wird“, so Hans Peter Graß, Geschäftsführer des Friedensbüros. Im Projekt „Look twice“ arbeiten Mitarbeiter:innen des Friedensbüros ein Semester lang mit Schüler:innen, Lehrer:innen und Eltern an einer Schule. Das gewährleistet, dass alle am Konflikt Beteiligten partizipieren und ganzheitliche sowie nachhaltige Zugänge entstehen können. Vor allem bei festgefahrenen Konflikten, die überfordern, ist Unterstützung von außen notwendig. „Hier haben wir das Privileg der Distanz. Und ganz wichtig ist auch der Faktor Zeit“, so Graß.

Friedensbildung

Streiten lernen!
„Es braucht die Fähigkeit, miteinander zu sprechen und sich verstehen zu können. Das gelingt besser, wenn es geübt wird. Und richtig interessant wird es, wenn wir mit Menschen ins Gespräch kommen, denen wir normalerweise nicht begegnen, die außerhalb unserer Bubble liegen. Selbst in Krisensituationen, in denen man denkt, dass man sich eigentlich nichts mehr zu sagen hat, können

Friedensarbeit greift aktuelle Konflikte auf persönlicher, gesellschaftlicher und politischer Ebene auf und wirkt potenzialorientiert. Der Konflikt wird dabei als Chance begriffen, bestehende Missverhältnisse zu transformieren. Es geht nicht darum, Spannungen zu verhindern oder fertige Lösungen anzubieten, sondern das Feld gemeinsam zu ergründen.

Gesprächsformate Wege sein, um sich dennoch zu begegnen und zuzuhören. Anstatt als Gemeinschaft daran auseinanderzubrechen“, so Graß.

Creating Peace

Frieden wächst durch das Engagement von Menschen. Friedenspädagogisches Arbeiten ist nicht nur die Auseinandersetzung mit alltäglichen und persönlichen Konflikten, sondern auch mit politischen und globalen Themen wie Klima, globaler Gerechtigkeit oder Krieg. Um Kriege bzw. bewaffnete Konflikte konstruktiv bearbeiten zu können, ist es wichtig, sie zu verstehen. Dazu ist es notwendig, über Krieg zu reden und Menschen mit Kriegserfahrungen erzählen zu lassen, ihnen aktiv zuzuhören und ihren Geschichten Raum zu geben. Die Auseinandersetzung mit Konflikten ist immer eine „Reise ins Dazwischen“. Denn es gibt nicht nur Gut und Böse, Opfer und Täter, Schwarz und Weiß. Die Gesellschaft – sowie jede:r Einzelne – muss mit Ambivalenzen umgehen lernen und Unsicherheiten zulassen können.

Gesunde Zuversicht

Viele Nachrichten sind negativ, sie enthalten Kriege, Krisen, Katastrophen und wirken deprimierend, entmutigend und entsolidarisierend. Wenn Menschen von der Komplexität und Größe überwältigt werden, erstarren sie und haben das Gefühl, dass sie nichts ändern und dazu beitragen können. „Das führt dazu, dass Menschen sich nicht mehr beteiligen, dass Gesellschaften ängstlich werden. Wir dürfen die Zuversicht nicht verlieren. Immer wieder die Perspektive wechseln, uns wagen, zwischen den Stühlen zu sitzen, uns verunsichern zu lassen, und verletzbar bleiben. Uns manchmal auch ohne Rückversicherung einzumischen und grundlos zuversichtlich zu sein“, erklärt Graß. Wie wir morgen leben, hängt auch davon ab, wie wir heute handeln. 🗣️

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Konstantia Url-Praher
IST inspiriert von Menschen, die es schaffen, ihren Traum zu leben
GLAUBT, dass Konfliktlosigkeit zu Stagnation führt, und will jeden Tag mit offenen Augen durch die Welt laufen



FriedensBüro Salzburg

INFO Das Friedensbüro Salzburg in Zahlen

23 Workshops
4892 Menschen erreicht
1387 Veranstaltungsbesucher & 174 zahlende Mitglieder
Täglich durchschnittlich 200 Zugriffe auf „Why-War.at“
1500 Bücher in den Regalen der Bibliothek
1986 entstanden im Rahmen der weltweiten Proteste gegen den Rüstungswettlauf und den Kalten Krieg

Frieden fällt nicht vom Himmel. Er muss erkämpft, gelebt und gehegt werden. Frieden ist kein starrer Zustand, sondern ein lebendiger Prozess, und er kann gelernt werden.

Das Friedensbüro Salzburg ist ein Ort, in dem solche Lernprozesse initiiert und begleitet werden.

► www.friedensbuero.at

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor
Edi Binder

Ein Fernseher für Depperte

EDI BINDER mag ehrliche Menschen

Im Gastgewerbe gibt es aufrechte und weniger aufrechte Chefitäten. Mein Vorgesetzter war einer, der hat gleich gesagt: „Pass auf, das und das passt mir nicht ...“, und hat immer ehrlich seine Meinung gesagt. Das ist mir lieber. Und auch umgekehrt war ich ehrlich und habe gesagt, was mir nicht gefallen hat. Wir haben gut zusammengearbeitet, auch wenn ich manchmal geschimpft habe. Ich wollte zum Beispiel beim Arbeiten weicher stehn, nicht auf dem harten Fliesenboden. „Wir haun uns die Haxn zsam!“ hab ich ihm gesagt. „Thr mit euren Kakaosprudlern“, hat mein Chef gemeint, „das haltet ihr schon aus.“ Aber wir haben dann doch einen Holzrost mit Teppichauflage bekommen. Dann war das Arbeiten für uns auch wieder leichter. Ich würde sagen, dass wir ein gutes Verhältnis zueinander hatten. Ein anderes Mal ist die Seniorchefin vor der Waschmaschine gesessen. Ich hab sie gefragt, was das ist. „Eine Waschmaschine, was glaubst du?“ „Nein“, hab ich gesagt, „ein Fernseher für Depperte!“. Das war vielleicht ein bisschen zu ehrlich ... Grundsätzlich finde ich es wichtig, dass ich ehrlich bin und dass die anderen es auch sind! <<



NARCISTA MORELLI
hat Antennen fürs
Ungewöhnliche

Schreibwerkstatt-Autorin Narcista Morelli

Die Außerirdischen sind gelandet

Wo genau? Natürlich in Kalifornien. Dort landet sowieso alles. Die Computerfuzzis im Silicon Valley, die Obdachlosen auf der Straße, die Erdbeben in San Francisco, die Taucher im Meer, die Surfer auf den Wellen usw. Traditionell kamen die Außerirdischen in ihren fliegenden Untertassen an. Als sie ausstiegen, wehte ihnen warmer Westwind entgegen, das waren sie nicht gewohnt. Ihr Weg führte sie bald nach L.A. und schnurstracks in einen Burgerladen.

Meanwhile (L.A.-Sprache = in der Zwischenzeit) war das Universum sehr erzürnt darüber, dass sich die zwei einfach aus dem Staub gemacht hatten, denn in Hakon-X, dort, wo sie herkamen, gab es nur Steine. „Heute schon wieder Steine!“, beschwerte sich Kon. „Und was willst du sonst?“, fragte Kan. „Was anderes, Nichtsteine.“ Da hatte Kan die Idee: „Wir bauen ein Flugobjekt und hauen einfach ab.“ Gesagt, getan, sie bauten und hauten dann ab – tatsächlich.

Zurück zum Burgerladen, da fragte Kon gerade mit Blick auf die Burger: „Sind das Steine?“. Doch die L.A.ianer dort hinter dem Tresen verstanden kein Wort und nickten einfach nur. Sie waren Verrückte gewohnt. „Die haben scheinbar auch nur Steine und nicht mal so schöne wie zu Hause“, beschwerte sich Kon. Genau in diesem Moment kam auf der irdischen Basis ein ziemlich heftiger Tornado auf. Der Radiospeaker verlautete dazu: „Auto anketten und zu Hause sitzenbleiben!“ Viele folgten dem Speaker und dessen Anweisungen. Sie futterten Chips und tranken Cola und wogen tags darauf 3 Kilo mehr. Tornado Nr. 11 in

diesem Jahr bekam den Namen Brigitte. Und Brigitte war sehr böse, noch böser als ihre Vorgängerin Sandra und deren Vorgängerin Chelsea, noch grausamer als Droitta, Lydia, Henrietta und Claudine zusammen. Auch die Außerirdischen stürzten zu ihrer Untertasse und hoben ab. In der Sphäre oberhalb des Sturmes blickten sie noch ein letztes Mal zurück und wollten gerade Vollgas geben, als ein schwarzes Loch der außerirdischen Himmelsphäre es auf sie abgesehen hatte und sie beinahe im supergalaktischen Nordsaigon eingeschlossen wurden. „Out of here (L.A.-Sprache = Raus hier)!“, brüllte Kan und Kon meinte nur: „Ja super, und wie? Ist das nicht das, wovor uns Onkel Plam gewarnt hat?“ „Ja, genau, das ist sehr dangerous (L.A.-Sprache = gefährlich)!“, brüllte Kan wieder, „und jetzt nichts wie weg!“ Sie rüttelten mit vereinten Kräften so lange am schwarzen Loch, bis es dem zu bunt wurde und sie schließlich freiließ.

Zurück auf Hakon-X begrüßte Kon ganz begeistert die langweiligen Steine: Oh, ihr schönen Steine, ...!“ Die Hakon-Xler fragten besorgt: „Und was habt ihr gesehen?“ Und die beiden antworteten wie aus einem Munde: „Steine!“

* Obwohl ich der Hakon-X-Sprache nicht mächtig bin, habe ich ihre Konversationen irgendwie zur Übersetzung gebracht. Zwei kleine Beispiele: „Ja super, und wie?“ hört sich auf Hakon-xisch an wie: „KaK padum, pAdum. „Out of here!“, klingt wie: „la - la, lala, LaLa“. <<



SONJA STOCKHAMMER
braucht Ehrlichkeit in
ihrem Leben

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja Stockhammer

Ordnung hilft

Ich mag keine Menschen, die lügen, weil Lügen nur Probleme machen.
Ich mag Menschen, die mich verstehen, wenn es mir nicht gut geht, weil mir das hilft.
Ich mag Menschen, die korrekt sind, weil ich ihnen vertrauen kann.
Ich mag keine Menschen, die stehlen, weil ich das selbst nicht tun würde.
Ich mag Menschen, die ehrlich mit mir sind, weil ich dann weiß, woran ich bin.
Ich mag Menschen, die pünktlich sind, weil ich keine Zeit zu verschenken habe.
Ich mag Menschen, auf die ich mich verlassen kann, und ich brauche keine Menschen mehr auf die ich mich nicht verlassen kann.
Ich versuche, immer ehrlich mit den Menschen zu sein.
Ich mag Menschen, die meine Ehrlichkeit vertragen. <<

Gut für dich, gut für alle:

**Mit Taten statt Worten
Klima schützen.**

Lidl lohnt sich

Wir halten unseren CO₂-Abdruck so klein wie möglich.
Wir arbeiten **klimafreundlich** und investieren in Klimaschutzprojekte

Wir verwenden saubere Energie.
Wir haben schon jetzt **über 100 Photovoltaikanlagen** in Österreich

Wir sagen „Pfiat di Plastik“.
Wir arbeiten konsequent an der Umstellung auf **nachhaltige Verpackungen**

Wir erweitern unser klimafreundliches Sortiment.
Wir steigern unser **veganes Angebot** bis Ende 2025 auf **400 Produkte**

Wir retten Lebensmittel.
Unsere **„Rette-mich-Box“** gibt Obst und Gemüse eine **zweite Chance**

Mehr auf lidl.at/klimaoffensive

AUF DEM WEG NACH MORGEN

Lidl KLIMA-OFFENSIVE



EVELYNE AIGNER freut sich im Mai auf ihren Geburtstag

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Mein körperlicher Zustand

Als ich 2016 im Dezember mit dem Moped fuhr, da fast kein Schnee lag, übersah ich eine Eisplatte. Ich stürzte und hatte einen Oberschenkelhalsbruch. Ich bekam einen Nagel und war zehn Tage im Spital. Ich begann im Jänner eine Physiotherapie, aber sie half nichts. Ich konnte keine Stiegen steigen und bekam Probleme mit der linken Hüfte. Ich hatte dann eine Operation und da wurde der Nagel entfernt, auch eine neue Hüfte bekam ich. Im Juli bekam ich die zweite Hüfte operiert und fing dann eine Physiotherapie an und machte Fortschritte.

Heute geht es mir mit den Hüften richtig gut, nur bei den Knien habe ich ständig Schmerzen. Die Ärzte wissen nicht, warum das so ist. Sie probieren alles, aber es hilft nichts. Ich habe außerdem bei jedem Wetterumschwung Probleme mit dem Kopf und richtige Schmerzen, das sind Migräneanfälle. Ich mache zu Hause alles, was ich kann, und was ich nicht schaffe, macht mein Mann. <<



GEORG AIGNER hofft im Mai auf schönes Wetter zum Moped fahren

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Erhobenen Hauptes

Ich habe viele Schicksalsschläge hinter mir. Wenn ich eine Verhandlung hatte, bin ich immer mit erhobenem Haupt hingegangen. Als ich fünf Jahre auf der Straße war, lachte ich trotzdem jeden Tag, obwohl es mir innerlich nicht so gut ging. Als sie mich für sieben Jahre einsperrten, habe ich jeden Tag beim Ausrücken in die Arbeit gelacht. Je schlimmer es mir geht, desto mehr muss ich äußerlich lachen, obwohl es

mir innerlich schlecht geht. Das ist bei mir schon seit der Kindheit so, weshalb, weiß ich nicht. Wenn sich meine Frau verletzt, könnte ich fast weinen, weil es mir wehtut, wenn ich sie leiden sehe. Andere Menschen können nicht sagen, ob es mir gut geht oder nicht, das weiß nur ich und meine Frau. Jeder Mensch ist anders gebaut, ich bin aber von Natur aus anders als die anderen. <<



LUISE SLAMANIG steht dank Yoga aufrecht im Leben

Verkäufer und -Autorin Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Yoga für Seniorinnen und Senioren

Es gibt im Freiraum Gneis die Möglichkeit, bei Brigitte Nachbar Yoga im Sitzen zu machen. Dabei tut man sich viel Gutes, und zwar für Körper, Geist und Seele. Außerdem tankt man neue Kraft und Energie. Ich gehe dort gern hin, wir machen Übungen für Nacken, Schultern sowie zur Kräftigung der Wirbelsäule. Auch die heilsamen Atemübungen für mehr Lebenskraft und damit für mehr Freude tun uns gut, ebenso gut gefallen mir Mudras und Entspannungsübungen zur Stärkung des Immunsystems: Alle diese Übungen führen zu mehr Wohlbefinden. Das

Yoga tut mir gut, danach bin ich entspannt und ruhig. Vor allem die Atemübungen tun meinem Körper und Geist sehr gut. Diese Übungen kann ich leicht in meinen Alltag einbauen: So richte ich mich selbst immer wieder auf. Es ist schön, dass es das Angebot des Freiraums Gneis gibt. <<

AUFRECHT Verkäuferinnen und Verkäufer erzählen

zusammengestellt von Julia Herzog



ELENA ONICA verkauft das Apropos in Hallein

Wie wichtig ist dir Aufrichtigkeit?

Sehr wichtig. Ich bin ehrlich mit meinen Mitmenschen und möchte, dass sie mit mir ehrlich sind. Vor allem in der Erziehung meiner Kinder spielt Ehrlichkeit eine große Rolle. Meine Kinder sollen über alles, was sie beschäftigt, offen mit mir reden können.

Was hilft dir, dich in schwierigen Zeiten wieder aufzurichten?

Momentan geht es mir gut. Ich lebe mit meiner Familie in einer kleinen Wohnung in der Stadt Salzburg, wir sind krankenversichert und mein Sohn hat einen Platz im Kindergarten. Aber natürlich habe ich auch schon schwierige Zeiten erlebt. Dann war meine Familie immer eine große Stütze für mich. Ich habe 2 Brüder und 5 Schwestern, die in Österreich und Rumänien leben. Wir telefonieren und schreiben sehr viel. Wenn jemand Probleme hat, sind wir alle in Kontakt und helfen uns gegenseitig. Niemand wird alleingelassen.



ION FIRESCU verkauft das Apropos in Neumarkt

Ion feiert am 8. Mai seinen 38. Geburtstag.



Wie wichtig ist dir Aufrichtigkeit?

Mir ist wichtig, dass die Menschen ehrlich miteinander sind. Unehrlichkeit und Lügen sind für mich nicht in Ordnung. Ich habe von meinen Eltern gelernt, dass es wichtig ist, seinen Mitmenschen

freundlich und ehrlich zu begegnen. Das Gleiche gebe ich an meine Kinder weiter.

Was hilft dir, dich in schwierigen Zeiten wieder aufzurichten?

Wenn es mir schlecht geht, gibt mir meine Familie Kraft. Ich lebe mit meiner Frau und unseren drei Kindern in einem kleinen Dorf 100 Kilometer entfernt von Bukarest. Auch wenn unser Leben wegen Krankheiten und hoher Schulgebühren oft nicht einfach ist, helfen wir als Familie immer zusammen. In Österreich gibt mir der Apropos-Verkauf Halt. Vor ein paar Jahren hat es bei Apropos einen Deutschkurs gegeben, den ich gemeinsam mit anderen Verkäufern besucht habe. Das war wichtig, weil ich nur wenig Deutsch gesprochen habe, als ich das erste Mal nach Österreich kam. Heute helfen mir die Gespräche mit meinen Kunden. Ich rede jeden Tag mit den Menschen und verbessere dabei mein Deutsch.



FRIDAY AKPAN verkauft das Apropos in der Stadt Salzburg

Was hilft dir, dich in schwierigen Zeiten wieder aufzurichten?

Ich komme aus einem kleinen Dorf in Nigeria. Dort gibt es kein fließendes Wasser und keinen Strom. Das Krankenhaus und die Schule müssen dringend saniert werden. In Nigeria gab es keine Lebensgrundlage für mich. Ich hatte die Wahl, zu verbittern oder positiv zu bleiben. Ich habe mich entschieden, nach einem besseren Leben zu suchen. Seit 2014 bin ich nun schon in Österreich. Das Leben hier ist ganz anders. Ich habe mehr Möglichkeiten, mir eine sichere Existenz aufzubauen. Einen Großteil des Geldes, das ich verdiene, schicke ich nach Hause in mein Dorf. Ich habe meine Eltern früh verloren und die Menschen in meinem Dorf haben mich geschützt und großgezogen. Ihnen möchte ich etwas zurückgeben.

Was gibt dir noch Kraft?

Ein Rat meiner Großmutter. Sie hat gesagt: Wenn du glücklich sein willst, umgib dich mit Kindern. Wenn du alt werden möchtest, verbringe Zeit mit alten Menschen. Danach lebe ich.



LAURA PALZENBERGER
bewundert einen
aufrechten Gang
durchs Leben

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Laura Palzenberger

Cora – aufrecht und unbeirrbar

Cora hörte von ihren Eltern immer wieder, wie wichtig es sei, aufrecht durchs Leben zu gehen. Das beherzigte sie und so war sie stets ehrlich und im wahrsten Sinne „aufrichtig“, egal, ob ihre Ehrlichkeit bei den Menschen in ihrem Umfeld gut ankam. Cora hielt stets zu ihren Freundinnen und Freunden, war aufrecht und mit sicheren Schritten auf ihrer Spur. Sie half, wann und wo immer sie konnte: Dem einen half sie beim Ausmalen, für die anderen kochte sie und für alle hatte sie ein offenes Ohr. Die Worte ihrer Eltern hat sie bis heute nicht vergessen, aufrecht zu sein ist ihre Tugend geworden, und das wird auch so bleiben. Niemand kann sie beirren!

Ob sie ausgenutzt wird, ob sie manchen Leuten zu viel Aufmerksamkeit schenkt? Diese Fragen stellt sich Cora nie, wenn es für sie im Augenblick passt, dann hilft sie, hört zu und geht dann weiter. Ganz aufrecht. Ich bewundere sie und wünsche ihr bei ihrem aufrechten Gang durchs Leben weiterhin alles Gute. <<

Schreibwerkstatt-Stipendiatin 2024 Sonja M.

Sich gegenseitig aufrichten

Ich lernte Marianne vor Weihnachten während eines Krankenhausaufenthaltes kennen: Ich litt unter einer schweren Entzündung und sie unter Nierenbeschwerden. Da ich täglich viele Infusionen bekam, lag ich darnieder und beachtete die anderen Patienten kaum. Als es besser wurde, bemerkte ich diese schmale Frau, die im gegenüberliegenden Bett lag und in ihren Kissens und Decken zu verschwinden schien. Ich war gerade auf dem Weg in die Raucherzone, als sie mich bat, ihr einen Kaffee mit viel Zucker mitzubringen. „Es geht doch nichts über einen guten Kaffee und eine gute Tschick“, freute sie sich. Aha! Ich fragte das Personal, ob es denn ok sei, die Patientin mit nach unten zum Rauchen zu nehmen, und bekam deren Ok. Also half ich der Frau aus dem Bett und hievte sie in das Wagerl, das ich vorsorglich geholt hatte: Mühsam war es schon, aber mit vereinten Kräften gelang es uns! Wir pflanzten uns dann vor der Tür auf, damit wir auch noch ein wenig „Leut schau“ konnten. Das machte uns große Freude. Dieses Ritual wiederholten wir mehrmals am Tag und meine Zimmerkollegin war richtig „happy“ darüber. Sie durfte bald mit den

Physiotherapeutinnen am Gang das Gehen mit dem Rollator üben und ich durfte nach Hause gehen. Wir blieben in Kontakt, zu Weihnachten brachte ich ihr Obst und zwei Packerl Zigaretten. „Wahnsinn, du bist gekommen!“, freute sie sich. So leerten wir zu Silvester im Krankenhauspark eine Flasche Kindersekt und genossen eine Packung Kekse. Als ich sie nach zwei Monaten traf, brauchte sie keinen Rollator mehr. Als ich sie kennengelernt habe, konnte sie kaum stehen, und nun ging sie sicher und ohne Gehhilfe. Ich besuche sie zweimal pro Monat im betreuten Wohnen, meist mit meinen Freundinnen. Sie freut sich immer riesig, wenn wir kommen, kredenzt uns Kaffee und Kekse. Sie arbeitet wieder selbstständig, mit Unterstützung, in ihrem Haushalt und hat sich regelrecht von der Waagrechten wieder in die Senkrechte gearbeitet. Gleichzeitig bin auch ich in derselben Zeit von meiner schweren Bauchspeicheldrüsenentzündung wieder genesen und kann nun auch schmerzfrei wieder aufrecht gehen. <<



KURT MAYER kämpft
sich weiterhin durchs
Leben

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Kurt Mayer

Glücksmomente in schweren Zeiten

Früher habe ich mich mit Lügen durchs Leben gekämpft. Ich war lange obdach- und arbeitslos. Damit man zu Kleingeld kommt, hat man die Leute ab und zu ein wenig anschmettern müssen. Je älter ich geworden bin, desto weniger Lügen und Märchen habe ich erzählt. Heute lautet mein Motto: Ehrlich währt am längsten. Manchmal kommt noch eine Notlüge vor, wie es halt so ist im Leben, aber sonst bleibe ich bei der Wahrheit. Meine Partnerin ist in dem Sinne ein großes Vorbild für mich. Sie ist grundehrlich und der aufrichtigste Mensch, den ich kenne. Mit ihr kann ich über alle Themen des Lebens offen reden. Das gibt mir viel Kraft, vor allem jetzt, wo es mir gesundheitlich so schlecht geht. Nach Operationen an meinen Beinen bin ich auf einen Rollstuhl angewiesen. Ich kann keine Zeitungen verkaufen und die Gespräche mit meinen Kunden fehlen mir sehr. Für mich waren die Gespräche mit den Menschen immer das Wichtigste, der Verkauf der Zeitung war eigentlich zweitrangig.

Aber obwohl es mir gerade schlecht geht, gibt es immer wieder kleine Glücksmomente, die mir Kraft geben. Zum Beispiel wenn ich zufällig eine Kundin oder einen Kunden in der Stadt treffe und wir ins Gespräch kommen. An solchen Begegnungen habe ich eine große Freude. Leider komme ich gerade nicht an meinen Verkaufsort im Europark. Ich grüße deshalb alle meine Kundinnen und Kunden auf diesem Weg ganz herzlich. Ich kämpfe mich weiterhin durchs Leben und erinnere mich an mein Motto: Wenn du glaubst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her. <<

**Die Schreibwerkstatt
bietet Platz für Menschen und
Themen, die sonst nur am
Rande wahrgenommen werden.**

07.06.24
LANGE NACHT
DER KIRCHEN

WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT #lndk

19 bis 20.30 Uhr
Apropos-
Stadtspaziergang
ÜBERLEBEN,
ohne Anmeldung

Mein HERZ in der NACHT

Kirchen und Klöster in Salzburg öffnen die Pforten für eine lange Nacht voller Überraschungen:

Lauschen Sie außergewöhnlichen Klängen, entdecken Sie verborgene Orte und Schätze, machen Sie mit bei Programmen für Groß und Klein ...



STECKBRIEF

NAME Eduard Binder
IST ein stilles Wasser
LEBT mehr in der Gegenwart als in der Vergangenheit
STEHT hoffentlich schon bald mit seinen Füßen am Strand

Autor Robert Kleindienst trifft Verkäufer Eduard Binder

DAS EIS SEINER KINDHEIT

von Robert Kleindienst

„Kein Kind kann entscheiden, im Krieg oder Frieden geboren zu werden, denn der Krieg hat längere Arme“, heißt es zu Beginn meines aktuellen Romans. Das Lied davon, in dem die Kindheit meines Vaters – eines musikbegeisterten Pflegekindes aus dem Oberinntal – zur Sprache gebracht wird. Der Krieg war bereits zu Ende, als mein Gesprächspartner Edi Binder 1947 im niederösterreichischen Hainfeld zur Welt kam, einer der im Zweiten Weltkrieg am schlimmsten zerstörten Städte Österreichs, zuerst durch Bomben, dann durch SS-Truppen, die auf ihrem Rückzug in fanatischer Befehlshörigkeit ganze Häuserreihen in Brand setzten. Hier wuchs Edi auf, hier hatte er groß zu werden, und die Klauen des Krieges hatten auch in seinem Leben tiefe Spuren hinterlassen: die Mutter zweimal ausgebombt und dabei schwer verletzt, ihr erstes Kind, Edis Bruder, den er nie kennenlernen durfte, bei einem der Angriffe tödlich verwundet.

„An kalten Wintertagen gab es eine 20 Zentimeter dicke Eisschicht an unserer Wohnungswand.“

In einer kleinen Kellerwohnung fand die Familie ihre neue Bleibe, die Mutter, Edi und sein zweiter, charakterlich völlig konträrer Bruder, drei Leute auf engstem Raum, Tageslicht nur durch ein Fenster neben der Tür. Mit Petroleumlampe und Kerzen vom Pfarrer, bei dem die Mutter dann und wann ihre Arbeit verrichtet und in dessen Garten die Kinder manchmal Äpfel geklaubt hatten – immer in Acht vor des



Apropos-Verkäufer Edi Binder hat eine schwierige Kindheit in der österreichischen Nachkriegszeit erlebt.

Pfarrers Argusaugen –, habe man zumindest ein wenig Licht in das dunkle Loch gebracht. Zur wärmeren Jahreszeit war es noch auszuhalten gewesen in der Wohnung, doch an kalten Wintertagen habe sich eine bis zu 20 Zentimeter dicke Eisschicht an den Wänden der Steinmauer gebildet, die einen das Frieren lehrte. Das Holz, das man im Sommer oft über Stunden im Wald gesammelt hatte, habe nie gereicht für wohlige Wärme, das wenige Essen nicht, um den Bauch satt zu bekommen. Auch die Mutter, aufgrund ihrer Verletzungen arbeitsunfähig und als Sozialhilfeempfängerin zu Hause bei den Kindern lebend, konnte die fehlende Wärme nicht ersetzen, wie Edi leise

anmerkt. Sie war da für ihn und seinen Bruder, tat, was notwendig war, aber nicht mehr. Erst viel später, Anfang der 1960er Jahre, sollte die Familie in eine bessere, hellere, beheizte Wohnung übersiedeln, Holz und Briketts fortan von der Gemeinde zur Verfügung gestellt.

Es war die Kälte früherer Zeiten gewesen, durch die sich Edi im Alter von fünf Jahren eine beidseitige Lungen- und Rippenfellentzündung zugezogen hatte. Im Spital von Lilienfeld habe er mit dem Tod gerungen, fast täglich vom Hausarzt besucht, später, schon 14-jährig, stand er ein zweites Mal mit derselben Krankheit an der Schwelle des Todes. Einen anderen



BUCHTIPP

DAS LIED DAVON
Robert Kleindienst
 2023, edition laurin
 21 Euro

gesundheitlichen Einschnitt in seinem Leben gab es im Alter von 15 Jahren, als ein Zeckenstich eine Gehirnhautentzündung auslöste und ihn in Folge vorübergehend sein Gedächtnis im Stich ließ.

Sein Körper sei wohl von Anfang an zu schwach gewesen für Widrigkeiten einer Welt, in der ihn die Nachbarkinder verspottet hatten wegen seiner schwächlichen Konstitution, ihn auslachten, anstatt zu verstehen. Zumindest von Russen, in Niederösterreich als Besatzungsmacht stationiert, habe es dann und wann kleine Hilfen gegeben, Medikamente oder Zigaretten, welche die Kinder für ein paar Groschen weiterverkaufen konnten. Überhaupt seien die Russen recht nett zu ihm gewesen, erzählt Edi, nur die Frauen und Mädchen, die hätten sich vor ihnen in Acht nehmen müssen. Aber letzten Endes habe man sich selbst helfen müssen, um zu leben, zu überleben.

Und wo war in all diesem Durcheinander der Vater geblieben? Edi weiß nicht viel von ihm, erzählt er unaufgeregt, ohne jeden Groll. Seine Mutter habe ihn nicht beim Amt angegeben, er habe keine Alimente gezahlt, war wohl Wirt im Waldviertel und seinen Söhnen nie unter die Augen getreten. Nur ein einziges Mal, meint Edi mit nun doch spürbarer Regung, habe er bei einem Spaziergang einen Mann am Feldweg gesehen, von dem er schwören könnte, dass es sein Vater gewesen war.

War es für meinen Vater die Musik, ohne die sein Leben ein anderes geworden wäre, hatte sie für Edi keine große Bedeutung in seinem Leben. Gefragt nach seiner musikalischen Prägung als Kind meint er, die Kuh des Nachbarn wäre eingegangen, wenn er nicht gesungen hätte. Sagt es ganz trocken, bevor er nach einem Moment des Zuwartens seine Mundwinkel zu einem Lächeln verzieht.

Was denn die schönste Erinnerung an seine Kindheit sei? Der Geruch nach Anis, erklärt Edi nach einigem Überlegen. Alle Jahre wieder habe er mit seiner Mutter zu Weihnachten die nur wenige Kilometer entfernt wohnende Tante besucht, die so wunderbar duftende Aniskekse

buk, dass Edi noch immer den Geruch in seiner Nase hat, wenn er daran denkt.

„Alles fließt“, heißt es in meinem Roman *Das Lied davon*, „nur den Fluss gilt es erst zu verstehen.“ Edis größter Wunsch führt dorthin, wo fast alle Flüsse enden: ans Meer. Einmal in den Süden zu fahren, an die Adria, davon träume er schon lange. Aber weiter als bis nach Kärnten habe er es bisher noch nicht geschafft. Und so wünsche ich dir, lieber Edi, dass du irgendwann doch noch am Strand stehen und aufs glitzernde Spiel der Wellen blicken kannst, die dir vielleicht Geschichten zutragen von Höhen und Tiefen, denen du dich anvertrauen kannst mit deinen ganz eigenen Geschichten, Wort für Wort. 🗨️



Autor Robert Kleindienst im Gespräch mit Edi Binder über die Kälte in dessen Kindheit und den Wunsch, einmal das Meer zu sehen.



STECKBRIEF



NAME Robert Kleindienst
IST immer wieder gern im Gespräch mit Apropos-Verkäufer:innen
ARBEITET seit mittlerweile 8 Jahren als freier Schriftsteller
LEBT in der Hoffnung, dass seine Texte gern gelesen werden

FOTOS

Andreas Hauch arbeitet schon über 30 Jahren als Photograph in Salzburg, und das immer noch sehr gerne.

LITERATURHAUS SALZBURG
 www.literaturhaus-salzburg.at

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.



Mozarteumorchester Salzburg
Symphonic Mob Salzburg

Der Countdown läuft ... Du spielst ein Instrument und möchtest mit dem Mozarteumorchester Salzburg auf der Bühne stehen? Dann mach mit beim zweiten

Symphonic Mob! Dabei treffen sich interessierte Laien und Profis, die Spaß daran haben, gemeinsam Orchestermusik im öffentlichen Raum zu spielen – in unserem Fall im Europark Salzburg. Reinklicken, Noten downloaden und ab ans Instrument. Alle, die Noten lesen können, sind herzlich eingeladen!

Am 15. Juni 2024, 14 Uhr, Europark Salzburg

► www.symphonic-mob.de

Festspiele Burg Golling
Philipps kleiner Opernführer

Die Kunst & Kulinarik Festspiele Golling sind seit Jahrzehnten eine beliebte Veranstaltungsreihe, die für namhafte Künstler und begleitende Kulinarik aus dem Hause Döllerer steht. Freuen

Sie sich besonders auf den Abend mit Philipp Preimesberger, dem Varietas Ensemble und der großartigen Sopranistin Miriam Kutrowatz! Sie entführen Sie in die Welt der Opern W. A. Mozarts. Ihr Mittelpunkt ist nicht eine einzelne Oper, sondern eine ganze Stimmlage: die Soprane. Nicht verpassen! Am Donnerstag, 27. Juni 2024, 19.30 Uhr

► www.festspielegolling.at



KULTURTIPPS



Hunger auf Kunst & Kultur

Hotline: 0699 / 17071914

► www.kunsthunger-sbg.at

Literaturfest Salzburg
Hören, Sehen & Verweilen

Im Rahmen des 16. Literaturfestes Salzburg finden wieder Lesungen, literarische Spaziergänge und Konzerte an unterschiedlichen Veranstaltungsorten in Salzburg statt. Die eigene Literaturfest-Bühne und der Literaturwürfel im Kurgarten laden an drei Festtagen bei freiem Eintritt zum Zuhören und Verweilen ein. Mit Matthias Gruber, Sophia Lunra Schnack, Gudrun Seidenauer u.v.m. Das Programm – kuratiert von Anna Weidenholzer und Josef Kirchner – finden Sie ab 2. Mai. Vom 22. bis 26. Mai 2024.

► www.literaturfest-salzburg.at



Schauspielhaus Salzburg
DER KLEINE HORRORLADEN Little Shop of Horrors

Der schüchterne Blumenhändler Seymour findet eine mysteriöse Pflanze, die er mit allen Mitteln aufpäppeln möchte. Doch nichts scheint zu helfen – bis Seymour sich in den Finger schneidet und ein paar Tropfen Blut auf die Pflanze fallen. „Audrey II“ hört nicht mehr auf zu wachsen und entwickelt einen unstillbaren Appetit. Plötzlich wird Seymour jeder Wunsch erfüllt ... Das Musical von Howard Ashman und Alan Menken ist eine rasante und mörderische Geschichte mit sadistischen Zahnärzten, singenden Pflanzen und dem Traum von einem Häuschen im Grünen. Premiere: 17. Mai.

► www.schauspielhaus-salzburg.at



Das Zentrum Radstadt
38. Paul Hofhaimer Tage Radstadt

Das Festival für Alte Musik & Neue Töne ist ein Geheimtipp unter Musikliebhaber:innen. Alte Bekannte und spannende Neuentdeckungen bringen Leben in die „Alte Stadt im Gebirge“. Zu den musikalischen Höhepunkten 2024 zählen u. a. Konzerte mit dem Ensemble MOZULUART featuring Ambassade Streichquartett, Kammermusik mit dem Minetti Quartett und Schuberts Schöne Müllerin interpretiert von Thomas Rettensteiner. Vom 29. Mai bis 2. Juni 2024.

► www.daszentrum.at



Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Bernhard Müller



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Viel Wahrheit in dunklen Stunden

Es ist für die Leserinnen und Leser immer ein plötzlicher, nicht erbetener Abschied, wenn eine Serie plötzlich, na ja, vielleicht nicht ganz so plötzlich, beendet wird. Der dänische Autor Jussi Adler-Olsen hat uns seinen Antihelden Carl Morck und dessen Mitarbeiter so richtig ins Herz reingeschrieben: Sie sind verletztlich und verschwiegen, intelligent und mäßig integriert in die so leistungsorientierte Polizeielite. Aber sie haben bis jetzt neun brisante Fälle gelöst, auf Umwegen, mit viel Einsatz, Schmerz und Verlusten. Und jetzt heißt es im zehnten Fall „Verraten“: Ist Carl wirklich ein Drogendealer, ein Verräter, einer, der vor langer Zeit Geld und

Drogen an sich genommen hat? Wer will ihm diese Karte zuschieben? Wer hilft ihm aus dem Gefängnis, denn schließlich weiß man, wie gefährlich es für Ermittler in diesen Anstalten ist. Gekonnt lässt Adler-Olsen die Rettungsaktion betont holprig und weit verästelt angehen: Interventionen scheinen anfangs wenig hilfreich zu sein, dafür sind die, die Morck im Gefängnis umbringen wollen, schnell im Denken und Handeln. Aber auch hier baut Adler-Olsen gewisse Hürden ein: Da ist ein großer, starker, sensibler Bub, der seinen Bruder retten will und dafür bereit ist, erneut zum Mörder zu werden. Dieser Roman liest sich für Adler-Olsen-Fans wie ein Familientreffen mit einigen Verrückten, schrillen Szenen und all dieser Freude, endlich wieder einmal zusammen sein zu können.

Wer mit „Verraten“ den Einstieg in die Ermittlungsarbeit des Sonderdezernats Q wagt, bekommt große Lust darauf, dessen ersten Fall und damit dessen Gründung zu „erlesen“. Schon landet man im Jahr 2007, hat im Prolog bereits die verzweifelten Versuche einer Frau, der dänischen Abgeordneten Merete Lynggaard, mitbekommen, ihrer Gefangenschaft

zu entkommen. Zeitgleich sorgt sich der Chef der Mordkommission um die vielen ungelösten Fälle, bei denen die Opfer Mitglieder der Liberalen bzw. der Dänemarkpartei, also „Fälle von besonderem Interesse“ waren. Ja, so wurde damals das Dezernat Q gegründet. Dass es so erfolgreich werden würde, wusste damals ja nur der Autor, und dafür ist ihm doch sehr zu danken. ☹️

Verraten. Thriller. Der zehnte Fall für Carl Morck, Sonderdezernat Q. Jussi Adler-Olsen. dtv 2024, 26,80 Euro

Erbarmen. Thriller. Der erste Fall für Carl Morck, Sonderdezernat Q. Jussi Adler-Olsen. dtv 2011, 14 Euro



GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Ulrike Matzer

Unsichtbare Frauen?

Die Geschichte kennt Frauen meist nur in der Rolle der Ehefrau oder der Muse. Das Narrativ der „großen weißen Männer“ ist weiterhin dominant. Frauen, die einst gesellschaftspolitischen Einfluss nahmen, wurden oft kleingeredet und danach vergessen. Auch das Schattendasein vieler begabter Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen war meist strukturell bedingt. Zahlreiche Frauen arbeiteten als unbezahlte Co-Autorin oder Gehilfin ihres Mannes, ohne namentlich Erwähnung zu finden. Karl Marx, der seine Frau und seine Töchter in seinen Dienst gestellt hat, ist ein ebenso prominentes Beispiel dafür wie Bertolt Brecht, dessen Dramen sich zu einem großen Teil weiblichen Zuarbeiterinnen verdanken. Mitunter wurden Forscherinnen sogar um den Nobelpreis gebracht. Dieses Buch will Frauen als Handelnde sichtbar machen und diskriminierende Denkmuster, die teils bis heute bestehen, hinterfragen. Erfreulicherweise gibt es ein zunehmendes Interesse daran, Geschichte diverser zu erzählen.

Beklaute Frauen. Denkerinnen, Forscherinnen, Pionierinnen: Die unsichtbaren Heldinnen der Geschichte. Leonie Schöler. Penguin Verlag 2024. 22,70 Euro



gelesen von Ursula Schliesselberger

Mit Esel ins Abenteuer

Lotta verliert auf einen Schlag den Mann, von dem sie dachte, er würde sie lieben, und coronabedingt ihre Jobs mit Kindern. In ihr reift der Plan, in einem ausgebauten Campingbus und mit ihrem Esel Jonny nach Portugal zu reisen. Beim Umbau des Busses legt sie selbst Hand an. Jonny überwindet seine Scheu, auf einem Holztreppchen in seine Box zu steigen, und los gehts. In Jonny-gerechten Etappen muss sie immer schauen, einen dicken Heusack für ihr Eselchen zu ergattern und einen geeigneten Schlafplatz mit kleiner Weide zu finden. Anfangs macht Lotta das kalte Wetter in Frankreich zu schaffen und als nach anhaltendem Regen die Räder ihres Busses durchdrehen, denkt sie ans Aufgeben. Ein Bauer mit Traktor zieht sie aus dem Schlamm. Tagsüber macht sie mit dem Esel Wanderungen durch den Wald, auf Berge und an Strände. Dabei streikt Jonny, wenn es ihm zu steil wird oder er in einem Graben landet, wo er buchstäblich ein Brett vor dem Kopf hat. In Portugal treffen sie auf ein nettes Trüppchen von Kite-Surfern und auf einem Campingplatz stoßen sie auf begeisterte Bulli- und Eselfans. In Europas einziger Wüste scheint es Jonny am besten zu gefallen. Dieses Buch strotzt vor Abenteuerlust und ist ein Spiegel-Bestseller.

Sonne, Meer und lange Ohren. Mit Esel Jonny im ausgebauten Bus zum Überwintern an die Atlantikküste. Lotta Lubkoll. Piper 2022, 19 Euro

Foto: Christian Weingartner



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST Die VielfaltsAgentin
HILFT: Pinkwashing zu vermeiden
SCHAUT genau auf Text- und Bildsprache

Vielfaltskolumne von Monika Pink

NO PINKWASHING, PLEASE!

Ja, auch Unternehmen können aufrichtig sein. Werden die Werte und die Vielfalt, die sie nach außen vermitteln, tatsächlich gelebt? Oder beginnt die bunte Fassade zu bröckeln, sobald man hinter die Kulissen schaut?

Gerade in Zeiten des Fachkräftemangels versuchen sich viele besonders aufgeschlossen darzustellen. Schaut man auf die Website, so lachen einem fröhliche Menschen unterschiedlichster Herkunft entgegen, natürlich wird auch peinlichst darauf geachtet, dass die Geschlechter gleichberechtigt abgebildet sind. Manche haben schon erkannt, dass das ewig zitierte „junge, dynamische Team“ vielleicht auch eine Hemmschwelle sein könnte und zeigen Menschen verschiedenster Altersgruppen.

Und wie sieht der Realitycheck aus? Sind diese Menschen tatsächlich in allen Unternehmensebenen vertreten? Werden sie überhaupt zu Bewerbungsgesprächen eingeladen? Besteht Chancen- und Einkommensgleichheit zwischen den Geschlechtern? Finden sie eine Unternehmenskultur vor, in der Vielfalt positiv gesehen wird?

Genauso, wie es bei ökologischen Themen den Begriff „Greenwashing“ gibt, gibt es im Diversitätskontext das „Pinkwashing“. Also sich nach außen besonders diversitätsbewusst zeigen, aber das nach innen nicht leben.

Zu Aufrichtigkeit gehört ebenso, zu den Mitarbeitenden zu stehen. In besonderer Erinnerung ist mir das Video eines oberösterreichischen Lehrlings geblieben, der von einem Kunden aufgrund seiner Hautfarbe rassistisch beschimpft wurde. Und was hat der Chef getan? Er ist eingeknickt, weil das war ja ein wichtiger Stammkunde ... (Ein Verhalten, das übrigens auch gegen das Gleichbehandlungsgesetz verstößt und Strafen nach sich ziehen kann.)

Da gefällt mir viel besser, was ich dieser Tage von der Leiterin eines großen Einrichtungshauses gehört habe: Wer dort Mitarbeitende aus welchen Gründen auch immer unter der Gürtellinie beschimpft, wird freundlich, aber bestimmt zum Ausgang begleitet. Auf solche Kundschaft verzichtet man dort gerne. 🍎

Foto: Privat



LESERIN DES MONATS

NAME Michaela Brawisch-Resch
IST mittlerweile „nur“ noch „pflegende Angehörige“, vorher Mitarbeiterin im Kulinarium Diakonie
LEBT mit Ehemann Josef, Sohn Hubertus, Mops Barny und Münsterländer Josefine in Faistenau
WÜNSCHT SICH mehr soziale Gerechtigkeit und Frieden

Es war einer dieser Tage in der hektischen und für mich eigentlich nicht wichtigen Weihnachtszeit. Zudem noch ein zukunftsweisender Arzttermin. Endlich vorbei, der bessere Teil des Tages hatte begonnen.

Einkäufe erledigen und ab nach Hause.

Ich fuhr in Hof noch schnell zur Billa.

Vom Auto aus sah ich schon den netten Apropos-Zeitungsverkäufer, der mir schon lange sehr angenehm aufgefallen ist und dem ich deswegen immer ein paar Euro zusätzlich zugesteckt habe. So habe ich mir auch an diesem Tag etwas Bargeld eingesteckt und habe es ihm beim Hineingehen gegeben. Höflich und zuvorkommend wie immer hat er sich sehr bedankt und mir einen Einkaufswagen gereicht.

Beim Verlassen des Geschäftes bot er mir wieder seine Hilfe an. Plötzlich griff er in seine Tasche und sagte: „Mama, bitte warten“, holte Pralinen heraus und gab sie mir mit den Worten: „Alles Gute und viel Gesundheit für dich, danke Mama für alles!“

Ich war einfach nur sprachlos und glücklich! 🍎

Milica Lazic

Rund 100 Kilometer von Belgrad entfernt hin zur rumänischen Grenze liegt der Ort, aus dem Milica Lazic ursprünglich kommt. Des Krieges wegen verließ sie aber mehrmals das Land. Jetzt stehen ihr die Sorgen wieder ins Gesicht geschrieben, als sie ein Foto zeigt. Darauf zu sehen ist ihr Enkel, der Krebs hat und sich einer Behandlung unterziehen muss. „Schauen wir einmal“, sagt sie. „Die Operation ist teuer und ich unterstütze, so viel ich kann. Aber ich kann eben auch nicht mehr geben, als ich habe.“

TIPP WEISSE BOHNEN

Weisse Bohnen bringen viel Ballast mit, in diesem Fall aber im Guten gemeint. Denn der hohe Ballaststoffgehalt in der Hülsenfrucht regt die Verdauung an und kann den Cholesterinspiegel senken. Zudem gelten Bohnen als Spitzenlieferanten für pflanzliches Eiweiß. Nur gegart genießen.



Apropos: Rezepte!

WEISSE-BOHNEN-SUPPE

zusammengestellt von Alexandra Embacher

Weiße Bohnen, geräuchertes Fleisch und ein herzhaft-deftiger Geschmack: Milica Lazic, ihres Zeichens älteste Verkäuferin bei Apropos, bringt Balkan flavors auf diese Seite, die so richtig satt machen. Fast jede zweite Woche wird die Weiße-Bohnen-Suppe bei ihr aufgetischt – was aber durchaus öfter sein könnte, wie sie schmunzelnd sagt: „Die Bohnensuppe kann man auch

jeden Tag machen.“ Ebenfalls auf der Zunge zergehen lassen kann man sich, dass Lazic von Anfang an bei Apropos mit an Bord war. „Meine Verkäufernummer war die zweite, die vergeben wurde“, ist sie stolz. Ans Aufhören denkt sie auch mit ihren 80 Jahren nicht und verkauft weiter bei der Trafik am Platzl in der Linzer Gasse.

Zutaten für vier Portionen:

240 g frische mittelgroße weiße Bohnen
 100 g geräuchertes Fleisch (z. B. Speck)
 1 große Zwiebel
 1 große rote Paprika
 600 ml Rindssuppe
 (oder Wasser mit Suppenpulver)
 50 g Butter
 15 g Mehl
 ½ TL Paprikapulver
 etwas Salz

Zubereitung:

1. Bohnen gegebenenfalls waschen.
2. Fleisch, Zwiebel und Paprika klein schneiden, in 20 g Butter anbraten.
3. Bohnen hinzugeben, kurz mitdünsten und mit Suppe aufgießen.
4. Salzen und so lange kochen, bis das Gemüse weich ist.
5. Für die Bindung 30 g Butter erhitzen und Mehl kurz darin anrösten.
6. Mit Paprikapulver würzen und mit der Bohnensuppe aufgießen.
7. Etwas eindicken lassen und genießen.



Fotos: Alexandra Embacher

Dieses Gericht ist wunderbar wandelbar: Statt geräuchertem Fleisch kann man auch frisches verwenden, statt mildem

Paprika kann man scharfen verwenden – und ohnehin soll man es so zubereiten, „wie es am besten schmeckt!“.

UM DIE ECKE GEDACHT

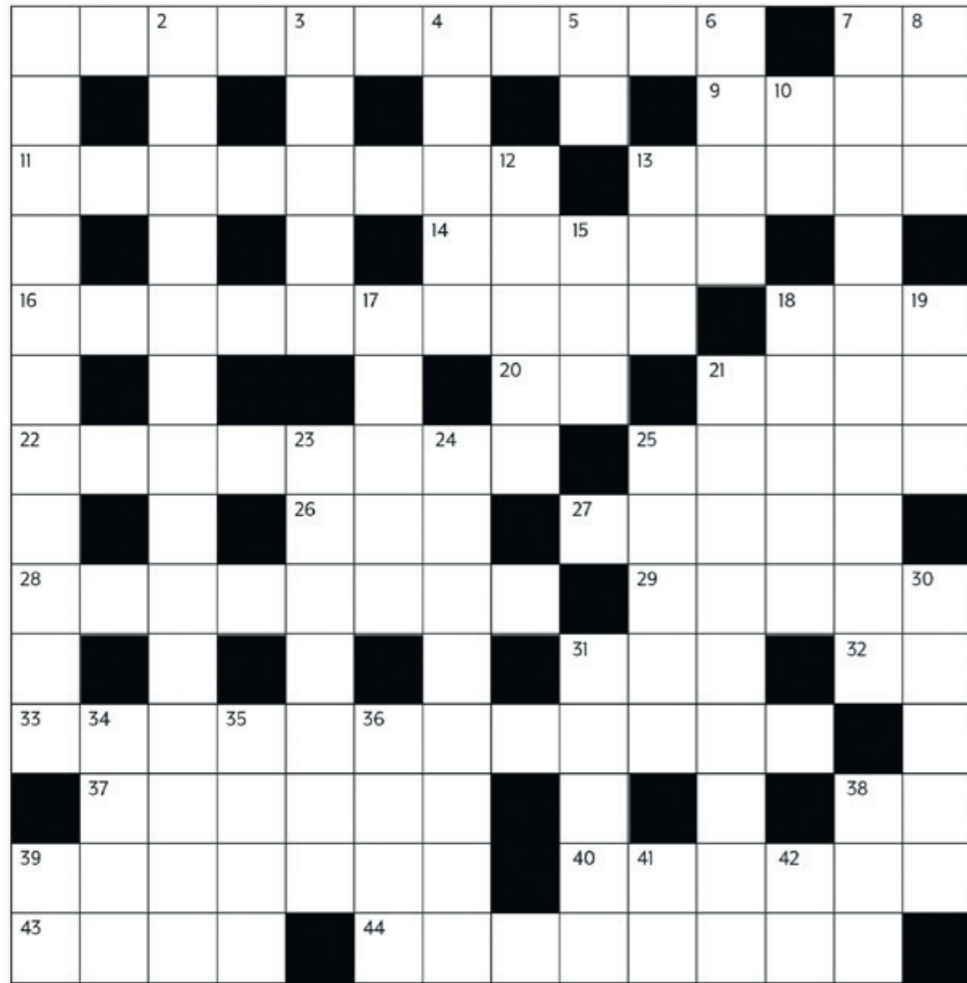


Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
FREUT SICH ab und zu über Regentage
ARBEITET oft mit vielen Menschen zusammen
MAG daher auch Zeiten, die sie für sich alleine hat

April-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Geschichte 6 Abi (in: Matur-ABI-lateralität) 9 Schwall
 11 Touren 14 OOE 16 Etat 17 Neandertaler (aus: LANDE
 ERRATEN) 21 AI (-bern) 22 ZB (Zentralbank: in: Ersat-ZB-
 argeld) 23 Hochmuetig 25 Gut 26 Zofe 27 Identitaet 32
 Dri (Win-DRI-chtung) 33 Tin (Film „Tin Cup“) 34 Arc 35 AA
 (Anonyme Alkoholiker – in: A-usschließlich A-nitritrinker) 37
 Erfahrungen 41 Spute (in: Meinungsdi-SPUTE-n) 43 Du 44
 Mustang (Mus + Tang) 45 Mittel 47 Atoll (a toll) 48 Erato
 49 NL (zwischen B-elgien und D-eutschland)

Senkrecht

1 Gesundheit 2 Schwaechen 3 hca 4 Chlor 5 Tat 7
 Beet 8 Gutes 10 Loe (Aus-LOE-sen) 12 Oel 13 Rar (in:
 Dokto-RAR-beiten) 15 Etat 18 Demut 19 Alice 20 Abtei (in:
 Kirchen-ABTEI-lungen) 22 Zufrieden 24 Ertraege 25 God
 28 Disput 29 IAF/fai (I-ndian A-ir F-orce) 30 Ach 31 Tau 36
 Aneto 37 Ethl (Paul) (Zw-ettl) 38 Real 39 Rama 40 Null
 (James Bond 007) 41 SMA (S-ergeant M-ajor of the A-rmy)
 42 Uso 46 It (Se-IT-en)

©Klaudia Gründl de Keijzer

Waagrecht

- 1 Beim ... von Aufgaben sollte man sich nicht ...
- 7 Wenn Vorsatz so fragend beginnt, folgt die Antwort richtungsweisend.
- 9 Erster Garten!
- 11 Ergänzte plastische Darstellungen neigen sich nur bestimmten Körperteilen zu. Was macht eitler Protz? Sich ...
- 13 Zieht sich fließend durch Portugal.
- 14 Legen ein Zeugnis ab. Gibt's auf dem Blatt auch achtel- und viertelweise.
- 16 Haben hohen Sammlerwert, sind z.B. treue Freunde. Findet man generell nicht häufig.
- 18 Gilt als beschlagen.
- 20 Macht aus dem Schenken Prahlerei.
- 21 Legt fließend 291 km zurück.
- 22 Was macht Voyeur am liebsten? Was ist Lots Frau? (1 – 2 Worte)
- 25 Sehr gute. Nur die halbe Order vom Kunden.
- 26 Dem amerikanischen dichtete Don Mc Lean ein Lied und brachte Paul Weitz auf die Leinwand.
- 27 5/8 eines Familienmitglieds. Sollte rein und/oder weiß sein.
- 28 „Viel Gesetz, wenig ...“ (Volksmund)
- 29 Verschwört sich mit dem Bein.
- 31 Das trägt russisches Eichhörnchen grauerweise.
- 32 Italienischer Spaghetti-Artikel.
- 33 Weiß manch italienischer Bewohner: Die einen denken dabei an Waffeln, die anderen an Musik.
- 37 Ganz schön verwirrend, wenn ich ein *Ei brat*. Liefert Empfehlungen, aber trifft keine Entscheidungen.
- 38 Ist doppelt und einfach wichtiges Familienmitglied.
- 39 Und noch ein Familienmitglied von mir: nämlich die Tochter des Sohnes des Vaters meiner 38 waagrecht.
- 40 Auch wenn's so aussieht, wird darin auch in London garantiert kein Öl erwärmt.
- 43 Beginnendes Zitat von Cäsar am Rubikon.
- 44 Macht Feigling: sich und manch anderer am Automaten.

Senkrecht

- 1 Der Versuch des Anwalts, den Richter zu ..., baut sich oftmals auf.
- 2 Zeugt von klugen Landbewohnern!
- 3 Manchmal letzte Möglichkeit, wenn Computer stimmt. Satz wiederholung?
- 4 Eher hoch sind die von Gorgoroth und Nazca. (Ez.)
- 5 Wird erst doppelt genommen zur Titelheldin bei Ende.
- 6 Bei uns eins weniger als 15 senkrecht.
- 7 Was mit Frage beginnt und einem Stück endet, lässt sich einschätzen.
- 8 Ist für Yoko was Lennon für John.
- 10 Häufige Mailadressen-Endung in Berlin.
- 12 Für das grafische Festhalten in der Musik braucht es dazu noch eine elektrische Ladung als Nachsatz.
- 13 Verweicheltes 15 senkrecht. Kapitaler Beginn in den Niederlanden.
- 15 Typischer Zählbeginn in Houston bei Raketenstart!
- 17 Klingt fast danach: Da hat Jean was genommen!
- 18 Wie umgangssprachliche Frage nach Besitz an das Gegenüber beginnt, so eile ich.
- 19 Wunschfrau. Die Gebühr zahlt manch Rasensportler in green.
- 21 „Die ... unserer Tage heißt Erfolg.“ (Andy Warhol)
- 23 Wusste schon Lateiner von früher her.
- 24 Endet mit Volumenmaß. Meint tatsächlich in Wirklichkeit.
- 25 Wurde Zauberlehrling beinah nicht mehr los.
- 30 Hat wohl mehr Urkunden als die meisten.
- 31 „Die Wahrheit hat nur eine ..., die Lüge hat mancherlei.“ (Sprichwort)
- 34 Kopfüber hier wird ausgedrückt, dass ich Wohlwollen bekunde.
- 35 Ist für seine Schräge und Studien berühmt.
- 36 In einem fernen verliebte sich Ernest, was er auch literarisch festhielt.
- 38 Wenn man TV-Serien glauben darf, befinden sich diese in Alaska meist in Bäumen.)
- 39 Was amerikanischer Staat und europäische Billigkette in Kürze gemeinsam haben.
- 41 Farbiger Bezirk in 39 senkrecht in Kürze.
- 42 Französisches Pendant zu 32 waagrecht.

Der Fehlerteufel hat sich in die April-Ausgabe eingeschlichen und das Rätsel gleich mit Lösung serviert. Darum wird in dieser Ausgabe auch noch die Lösung für den März nachgereicht.

März-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Etwas 4 Verklage 10 Elena (H-elena) 11 Faecher 13 Gipfel 14 Raw/War 15 ECP École Centrale Paris (E-in c-entrales P-ädagogikinstitut) 16 Latte 17 Polkappe 19 Si (-eben) 20 Verstaendnis 22 Ai 23 Roter 25 Hoffnung 27 Hurt (William) 28 Hackman 31 Nichte 33 CIA (c-entrale I-telligenz A-merikas) 34 Geo (-logen) 35 Eriesee 36 Tivoli 37 LS (Levi Strauss)

Senkrecht

1 Eifel (aus: FEILE) 2 Woerter 3 Schwerter 4 Versprechungen 5 El (pais) 6 Regel (aus: LEGER) 7 Knick 8 Lappalien (ALI in LAPPEN) 9 gnerps / Spreng 12 Cat 18 Einig 20 Ver-ehren 21 Duftnote 22 Anstalt (ZDF-Serie „Neues aus der Anstalt“; Redewendung „Keine Anstalten machen“) 24 Tucci (Stanley) (Gucci) 26 Or (franz. Gold /engl. Oder) 27 HA (Hans Albers) 29 Kiel 30 Mass 32 Cava

Redaktion intern

LINIEN TREU

Im besten Fall entwickelt sich Mensch durch ehrliches Feedback weiter, ändert den Blick auf Dinge, reflektiert das eigene Handeln und wächst daran. Sofern das Feedback ehrlich und konstruktiv gemeint ist. Jedes E-mail, das in unsere Redaktion kommt, bekommt eine Antwort. Wir reagieren darauf, erklären unser Konzept, räumen Missverständnisse aus, treten in Austausch. Angesprochene Thematiken finden Platz in unserer Teambesprechung. Danke an dieser Stelle für Ihre gut gemeinten kritischen Rückmeldungen! Schwerer fällt es bei ehrlich gemeinten, aber unsachlich formulierten Wortmeldungen, die uns zum Glück selten – aber doch – erreichen. Bevor ich in den Abwehr- und Rechtfertigungsmodus falle, ist es gut, erst einmal drüber zu schlafen. Und sich danach sachlich mit der Thematik auseinanderzusetzen. Menschen zu erreichen, die uns nicht gutgesinnt sind, ist mindestens so wichtig, wie die zu erreichen, die uns tagtäglich und viele auch schon jahrelang unterstützen. Wir sind immer bereit zum Austausch, bereit, umzudenken und zu wachsen und trotzdem unserer Linie treu zu bleiben. ☺



Foto: Privat

judith.mederer@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern

SCHÖN SITZEN

Am Schreibtisch sitze ich meist leider alles andere als aufrecht. Die Schultern vorgezogen, der Rücken gekrümmt, die Nackenmuskulatur angespannt. Oft ertappe ich mich in miserabler Haltung und muss unweigerlich an den Disneyfilm „Der Glöckner von Notre Dame“ denken. Dann höre ich Quasimodo besorgt in mein Ohr flüstern: „Du wirst bald Physiotherapie brauchen, Julia.“ Selbst er kann das nicht antun. Fast täglich nehme ich mir vor, ab sofort schöner zu sitzen. Das gelingt super. Für zwei Minuten. Dann versinke ich in einer Aufgabe und der Fokus auf die Sitzhaltung geht flöten. Jetzt könnte ich mir viele ergonomische Helferlein zulegen und mit Sport an meiner Haltung arbeiten. Aber ich bin mehr der visuelle Lerntyp. Vielleicht hänge ich mir ein Bild von meinem Leidensgenossen, dem Glöckner, über den Schreibtisch. Als Erinnerung an die aufrechte Haltung. ☺



Foto: Privat

julia.herzog@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

Radio gehört gemacht

radio pinzgau

Radio Pinzgau

Seit August 2022 baut die Radiofabrik das Außenstudio in Zell am See zum Freien Radio Pinzgau aus.

Jeden Samstag ab 15 Uhr gehen auf der Radiofabrik Sendungen wie „Treffpunkt Pinzgau“ oder „Was sogga?“ an air.

Die im Innergebirg übliche Begrüßungsformel ist auch unser Motto im Freien Radio Pinzgau: Wir wollen wissen, was die Menschen zu sagen haben und bieten ihnen die Möglichkeit, das in ihren eigenen Sendungen und Podcasts zu tun.

Zu empfangen ist das Programm im Pinzgau derzeit online als Livestream und im Kabel der Salzburg AG. 2024 wird es im Pinzgau eine eigene Radiofrequenz für den Empfang über Antenne geben.

Du hast eine Idee für eine eigene Sendung oder einen Podcast? Du möchtest deinen Verein bekannt machen? Du hast eine geniale Plattensammlung oder spielst einfach gerne mit deiner Stimme vor dem Mikrophon?

Dann schreib uns eine Email an pinzgau@radiofabrik.at

PROGRAMMTIPPS

Was sogga?
 SA, 11. & 25.5. ab 15:00 Uhr
 Pinzgau - Spezifisches in der Radiofabrik hörbar gemacht.

Juhu!

Werkspost
 DO, 2., 16., & 30.5. ab 18:30
 Die Werkspost greift unbequeme Themen in Stadt und Land Salzburg auf: kritisch und pointiert!

Aha!

Beim Trinken gstört
 DI, 14.5. ab 18:00 Uhr
 Der Mensch hinterm Gast. Jeder Gast ist interessant. Jede hat ihre eigene Geschichte.

Fair Play
 DO, 2.5. ab 16:00 Uhr
 Nachhaltig Arbeiten im sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Sinn ist Thema bei Chris Holzer.

Treffpunkt Pinzgau
 SA, 4. & 18.5. ab 15:00 Uhr
 Was ist in den vergangenen Wochen passiert? Was bewegt die PinzgauerInnen?

unerhört! Das Magazin - offen und vielschichtig
 DO, 9., 23. & 30.5. ab 17:30
 Bringt Themen aus Salzburg, denen es Gehör verschaffen will.

Leuchtturm
 FR, 3.5. ab 18:00 Uhr
 Der Physiker Franz Dorschil will seinem Publikum die Naturwissenschaft und Technik näher bringen.

Einfach vegan
 MI, 8.5. ab 18:30 Uhr
 Die Sendung über Veganismus, Tierethik und Umwelt.

APROPOS | Nr. 248 | Mai 2024

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Julia Herzog

Die erste große Freiheit. Das würde ich völlig undramatisch auf die Frage nach einem einprägsamen ersten Mal antworten. Aufgewachsen in einem Dorf mit 800 Seelen träumte ich mich früh mit Büchern und Filmen in die Welt. Der Bauernhof meiner Eltern und die damit einhergehende Verpflichtung den Kühen, Schafen und Hühnern gegenüber machten längere Reisen unmöglich. Das reisetechische Highlight waren die Urlaube in der Südsteiermark, auf die ich mich das ganze Jahr über freute und wofür ich meinen Koffer (inklusive Zahnbürste) zwei Wochen im Vorhinein packen wollte, was meine Mutter zu verhindern wusste und meine Mundhygiene ihr danken sollte. Die Reiselust hatte mich also fest im Griff, nur die Umsetzung gestaltete sich schwierig. Im dritten Jahr der HLW stand schließlich ein zweimonatiges Pflichtpraktikum auf dem Programm. In welchem Gastronomiebetrieb wir dies absolvierten – ob im In- oder Ausland –, war uns selbst überlassen. Das musste man mir nicht zweimal sagen. Ich betrieb Lobbyarbeit bei zwei Freundinnen und unterbreitete ihnen den Plan, unser Praktikum in England zu machen. Sofort begann ich zu träumen von einem süßen Bed and Breakfast in Cornwall oder einem hippen Boutiquehotel mitten in London. Geworden ist es Matfen – ein kleines Dorf im Norden Englands. Eine Stunde mit dem Bus (der viermal täglich fährt) von der Industriestadt Newcastle upon Tyne entfernt. Einwohnerzahl: 400. „Super, Julia, gute Wahl“, tönte es von meinen Freundinnen, die mir bei unserer Ankunft anerkennend auf die Schulter klopfen. Etwas an ihrem Tonfall ließ mich ahnen, dass das Lob nicht restlos ehrlich war. Na gut, wir waren schon wieder in einem abgelegenen Dorf gelandet, wo die idyllische Ruhe den jugendlichen Geist mit Langeweile

tötet. Aber: Es war nicht unser Dorf. Und das war der entscheidende Punkt. Das machte diese Reise immer noch zum ersten großen Abenteuer unseres Lebens. Gewohnt haben wir in einem ramponierten Häuschen, dessen Dach mehr dem Boden als dem Himmel zugewandt war. Zumindest war die Mitarbeiterunterkunft kostenlos, und vor allem: Sie gehörte uns allein. Keine Lehrer. Keine Eltern. Keine Erwachsenen. Schnell merkten auch meine Freundinnen, wie herrlich diese neue, heruntergekommene Freiheit war. Das Hotel, in dem wir arbeiteten, war der ehemalige Sitz eines Grafen und dient heute als Location für Hochzeiten. Auf dem Anwesen servierten wir einen Sommer lang das Full English Breakfast, freundeten uns mit den polnischen Köchen an und eliminierten die Spuren durchtanzter Hochzeitsnächte. Unsere Freizeit verbrachten wir in Newcastle, wo wir unseren geringen Wochenlohn in den Shoppingmalls verprassten. An den Wochenenden versuchten wir schließlich unser Glück an den Eingängen der Clubs, die in England erst ab 18 sind. Bei der Freundin, die vom Türsteher aufgehalten wurde, zogen wir den Lidstrich nochmal kräftig nach, bevor wir hoffnungsvoll weiter durch die Nacht zogen. Auf der Suche nach allem, was neu ist und nach Freiheit schmeckte. 🍷



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Julia Herzog
IST immer noch gern auf Reisen
LEBT zwischen Stadt und Land Salzburg
MAG unverplante Zeit
FINDET, Nickerchen sind die Lösung
FREUT SICH auf sonnige Tage mit Kaffee und Buch am Balkon

NAME Michaela Gründler
IST seit 25 Jahren bei Apropos
TANKT gerade neue Energien
WEISS Apropos in besten Händen



STECKBRIEF

Foto: Verena Siller-Ramsl

Redaktion intern

AUFRECHT

Vor einiger Zeit habe ich wieder einmal den Vertrieb am Donnerstag übernommen. Gleich in der Früh kamen vier Verkäufer, um sich Zeitungen zu holen. Unter ihnen auch Dumitru. Wir kennen uns schon lange. Er hat Probleme beim Gehen, geht immer mit Stock. Dass er äußerlich gebückt ist, tut seiner Laune keinen Abbruch, auch nicht die ganzen Probleme zu Hause. Seine innere Haltung ist die der Zuversicht. Er lebt sein Leben aufgerichtet und aufrichtig – trotzdem. Er vertraut auf den Himmel und schon oft hat ihm dieser in misslichen Situationen geholfen. Er weiß, er kann vieles nicht beeinflussen, das alles nimmt er gleichmütig hin. Doch wenn wir uns sehen, schenkt er mir immer ein Lächeln, ein freundliches Wort, bedankt sich für die Zeitungen, erzählt mir, wann er wieder nach Hause fährt. Heute erzählt er mir, dass es bald wieder für einige Zeit nach Hause geht. Dinge müssen erledigt, Probleme angegangen werden. Aber er kommt wieder, das versichert er mir mit einem Lächeln. Und mit einem „Alles Gute für dich“ ist er bei der Tür hinaus, gebückt, aber aufrecht. 🍷



Foto: Bernhard Müller

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Vertrieb intern

KOPF HOCH

Wenn es zwei, drei Tage am Stück regnet, sind weniger Menschen auf der Straße und unsere Verkäufer:innen haben weniger Möglichkeiten, die aktuelle Ausgabe zu verkaufen. Klar, dass es dann auch im Vertrieb etwas ruhiger wird. Das Schöne an solchen Phasen ist mehr Zeit für Gespräche, die ich dann mit den Verkäufer:innen führen kann. So unterschiedlich die Themen dann vordergründig sind, eines haben sie doch gemeinsam: Es schwingt fast immer eine gewisse Notlage mit. Sei es die fünfte Jobabsage, mit Mühe und Not die letzten Euro für die Miete aufzubringen, eine dringende Behandlung zu finanzieren oder die Familie im Heimatland dabei zu unterstützen, irgendwie über die Runden zu kommen. Krisen verschiedenster Art. Dennoch erlebe ich es nur ganz selten, dass Resignation aufkommt. Unsere Verkäufer:innen besitzen ein beinahe beneidenswertes Level an Resilienz. Sie trotzen Widrigkeiten wie Langzeitarbeitslosigkeit, prekären gesundheitlichen Zuständen oder Obdachlosigkeit. Sie bleiben aufrecht. 🍷



Foto: Sara Bubna

michael.grubmueller@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmüller
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Inserate Judith Mederer
Redaktion & Social Media Julia Herzog
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Matthias Ainz-Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Coverbild Siegrid Cain
Druck Multimedia Produktions GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
Tine May, Arthur Zgubic, Monika Pink, Siegrid Cain, Christina Repolust, Sandra Bernhofer, Konstantia Url-Praher, Edi Binder, Narcista Morelli, Sonja Stockhammer, Evelyn Aigner, Georg Aigner, Luise Slamang, Elena Onica, Ion Firescu, Friday Akpan, Laura Palzenberger, Sonja M., Kurt Mayer, Robert Kleindienst, Andreas Hauch, Ulrike Matzer, Ursula Schliesselberger, Michaela Brawisch-Resch, Alexandra Embacher, Klaudia Gründl de Keijzer

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT25XXX

Nächster Redaktionsschluss 08.05.2024
Nächster Erscheinungstermin 03.06.2024

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für
Hintergrundinformationen: Folgen Sie uns auf:

www.apropos.or.at

Apropos.
Salzburger Straßenzeitung

ich lese apropos

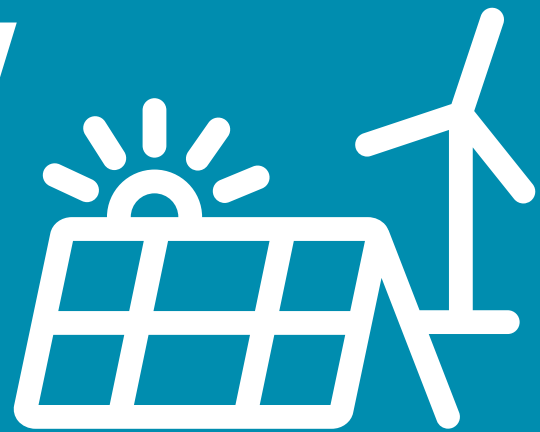


GEMEINSAM FÜR EIN GRÜNES MORGEN – FÜR ALLE!

#WIRARBEITENDRAN

WIR INVESTIEREN
IN EINE GRÜNE ZUKUNFT.

salzburg-ag.at/wirarbeitendran



Kindersachen BÖRSE



ALLE INFOS



Peter Eder
AK-Präsident
ÖGB-Landesvorsitzender

Finden Sie günstige Kinderkleidung
und Spielsachen, schauen Sie vorbei.

**Samstag,
4. Mai 2024, 9-13 Uhr**

Salzburg, AK/ÖGB-Haus

Beratung & Information zu:
Kinderbetreuungsgeld, Mutterschutz, Karenz
und beruflicher Wiedereinstieg

Kinderspielecke, Snacks & Getränke

Alle Informationen unter: www.ak-salzburg.at